Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

Rotationsdruck und Verlag: Jngmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".

Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Heinr. Jngmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Röttsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

11. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

№ 175. (Erstes Blatt.) Montag, den 2. August 1915.

Rückzug der Russen zwischen Bug und Weichsel.

Die Kriegsbeute im Juli.

Zusammenbruch eines englischen und französischen Angriffs. — Der Feind am Reichsackerkopf zurückgeschlagen. — Rege Tätigkeit in der Luft. — Fortschritte bei Rozan. — Erfolgreiche Kämpfe bei Iwangorod und Podzaniecze. — Cholm durchschritten.

WTB Großes Hauptquartier, den 1. August. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein englischer Angriff gegen unsere neue Stellung bei Hooge brach völlig zusammen.

Ebenso wenig Erfolg hatten nächtliche Vorstöße der Franzosen gegen Souchez.

In den Argonnen heftiges Artilleriegefecht. Am späten Abend wurde unsere Stellung auf dem Reichsackerkopf in den Vogesen angegriffen. Der Feind wurde zurückgeschlagen.

Die Tätigkeit in der Luft war auch gestern rege. Der englische Flugplatz Saint Paul bei Dünkirchen wurde mit 30 Bomben belegt. Ein deutscher Flugplatz bei Douay wurde ergebnislos von einem feindlichen Geschwader angegriffen. Einer unserer Kampfflieger schoß hier ein feindliches Flugzeug ab. Ein französischer Flugplatz bei Nancy wurde heute früh mit 103 Bomben beworfen. 18 Treffer sind in den Zelten beobachtet worden. Die zur Abwehr aufgestiegenen feindlichen Flugzeuge konnten den Angriff nicht hindern. Sechs deutsche Flugzeuge griffen über Chateau Salins 15 französische an. In dreiviertelstündigem Kampfe wurde mehrere feindliche Flugzeuge zur Landung gezwungen. Als ein weiteres feindliches Geschwader in das Gefecht eingriff, zogen sich unsere Flieger ohne Verluste zurück.

Nördlich Saargemünd mußte ein französisches Flugzeug landen. Die Insassen sind gefangen.

In den Argonnenkämpfen vom 20. Juni bis 20. Juli nahmen wir 1250 Offiziere und 6610 Mann gefangen und erbeuteten 52 Maschinengewehre, sowie sehr zahlreiches sonstiges Material.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Njemen fanden örtliche Kämpfe statt.

Nordöstlich von Rozan machten wir weitere Fortschritte. Feindliche Gegenangriffe wurden abgeschlagen.

Im Juli wurden zwischen Ostsee und Pilica

95 023 Russen gefangen, 41 Geschütze (darunter 2 schwere), 4 Minenwerfer und 230 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere nördlich von Iwangorod über die Weichsel vorgegangenen Truppen wiesen heftige feindliche Gegenangriffe ab. Beim Nachstoß eroberten wir die Höhen bei Podzamcze und machten mehr als 1000 Gefangene.

Zwischen oberer Weichsel und Bug stellte sich der Feind erneut. Deutsche Truppen warfen ihn im Laufe des Tages aus seinen Stellungen bei Kurow (östlich von Nowo-Alexandria) und südlich von Lenczna, südwestlich und südlich von Cholm, sowie südwestlich von Dubienka. Der Feind hat darauf beiderseits des Bug und auf der Front zwischen Bug und südlich Lenczna den Rückzug fortgesetzt.

Cholm ist in der Verfolgung bereits durchschritten.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz fielen im Juli in die Hände der deutschen Truppen:

323 Offiziere, 75 719 Mann, 10 Geschütze, 126 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Unsere Siegeszuversicht.

Unsere Siegeszuversicht ruht auf einer zwiefach unerschütterlichen Grundlage: auf dem felsenfesten Vertrauen zu unsrer eigenen Kraft und zu unsrer gerechten Sache. Darum ist das Zukunftswort, das unser Kaiser beim Kriegsbeginn sprach: „Wir werden siegen!" Gegenwart und Wirklichkeit geworden und lautet nun „Wir siegen! Darum dachte das gesamte deutsche Volk, als sich Italien unsern Feinden zugesellte, genau so wie König Ludwig von Bayern, als uns im August England den Krieg erklärt hatte: „Ein Feind mehr! Damit ein Grund mehr, uns bis zum letzten Atemzuge zusammenzuschließen. Unsere Sache ist gerecht: Gott wird uns nicht verlassen."

Allerdings hoffen ja auch unsere Feinde, zu siegen. Russen, Franzosen und Engländer haben geglaubt, und vielleicht glauben viele von ihnen es noch, daß sie allesamt in Berlin als Sieger zusammentreffen würden. Ein englischer Minister redete bald nach Kriegsausbruch davon, daß sich nach einigen Monaten die Wilden aus drei Erdteilen unter den Linden in unsrer Reichshauptstadt als Sieger ein Stelldichein geben würden. Noch im Februar stand in der ehemals führenden belgischen Zeitung: L'Indépendence Belge („Belgische Unabhängigkeit"), die nach unserer Besetzung Brüssels nach London ausgewandert ist, zu lesen: „Alle im Juni in Berlin!" Also selbst die Belgier, deren Schicksal am allerwenigsten Hoffnungen beanspruchen darf, rechnen noch immer mit dem Siege. Aber solche Siegeserwartung hat mit unsrer Siegeszuversicht nichts gemein. Hätte unsrer Feinde Hoffen auf Sieg innere Berechtigung, so würden sie nicht zu lügen brauchen. Je mehr Schwäche, desto mehr Lüge. Durch Lügen und Betrügen wollen sie das ersetzen, was ihnen am sicheren Bewußtsein ihrer Stärke und an der Gerechtigkeit ihrer Sache fehlt. Wegen ihres schlechten Gewissens haben die Führer unsrer Feinde alle zusammen so heillose Angst vor der Wahrheit. Darum werden das französische, das belgische, das russische und das englische Volk von ihren Regierungen um die volle Wahrheit fort und fort betrogen.

Worin unsre Siegeszuversicht besteht, das hat kürzlich mit herrlichen Worten der katholische Feldpropst unsrer Armee, Bischof Dr. Heinrich Joeppen, in einem Hirtenbriefe also gesagt:

„Dieser eiserne Wille zum Siege, der unser ganzes Volk beseelt, wird wachgehalten durch das reine Gewissen! Unser Volk mit seiner reichen Gemütsanlage würde den Krieg als ein entsetzliches Unglück empfinden, wenn es nicht wüßte, daß unser treugeliebter Kaiser nur notgedrungen das Schwert ergriffen hat, um alles zu schützen, weil alles auf dem Spiele war! Der Glaube an den endlichen Sieg unsrer gerechten Sache hat die unüberwindbare Begeisterung geschaffen, die anderen Völkern, trotz ihrer vielen Phrasen fehlt. Sie leiden unter dem Kriege, den sie mit unreinem Gewissen führen. Unsern Willen zum Sieg hat Gott auch gestärkt durch die reichen Erfolge, mit denen er unsre Waffen krönte. Der Geist Gottes, der droben über den Sternen mit Weisheit und Liebe die Geschicke der Völker lenkt, der Gott der Allmacht und der Treue, der Burgen zerbricht!, ist mit uns, wie er einst mit unsern Vätern war. Er half uns Lüttich und Namur, Longwy und Antwerpen, die trutzigen Festen, zerschmettern. Er führte uns zu unvergleichlichen Siegen in Ost und West. Er beseelt unsre herrlichen Truppen mit Zuversicht und nie ermattendem Mut. Er gab ihnen Geduld und Ausdauer in den langen Winterleiden und das Feuer der Begeisterung in großen Stunden."

Das Vertrauen zu unsrer Kraft, das Bewußtsein unsrer guten Sache, unser reines Gewissen erhebt unsre Macht zur Sieghaftigkeit. Jeder Deutsche denkt heute nach einem Kriegsjahre wie sein Kaiser, als er vor einem Jahre in seinem Aufrufe „An das deutsche Volk" ausrief: „Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch von Mann und Roß, und wir werden diesen Kampf bestehen auch gegen eine Welt von Feinden!" Auch in seinem kriegsherrlichen Aufruf, den der Kaiser zur Kriegs-Jahreswende an das deutsche Volk gerichtet hat, bekundet er vor Gott und der Geschichte die Reinheit seines Gewissens; er habe den Krieg nicht gewollt, der jetzt für die höchsten Güter der Nation, ihr Leben und ihre Freiheit ausgefochten werden müsse. „Innere Stärke und einheitliche nationaler Wille im Geiste der Schöpfer des Reiches verbürgen den Sieg," sagt unser Kaiser. In freudiger Zustimmung wiederholen als ein heiliges Gelöbnis heute alle Deutschen des Kaisers Entschluß:

„In heroischen Taten und Leiden harren wir ohne Wanken aus, bis der Friede kommt — ein Friede, der uns die notwendigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten für die Zukunft bietet und die Bedingungen erfüllt zur ungehemmten Entfaltung unserer schaffenden Kräfte in der Heimat und auf dem freien Meere.

So werden wir den großen Kampf für Deutschlands Recht und Freiheit wie lange er auch währen mag, in Ehren bestehen und vor Gott, der unsere Waffen weiter segnen möge, des Sieges würdig sein."

Von den Kriegsschauplätzen.

Bayerischer Armeebefehl.

WTB **München**, 1. Aug. Der stellvertretende Generalkommandant des 1. Armeekorps, von der Tann, erließ gestern einen Armeebefehl, in dem es u. a. heißt:

Seit dem Tage, da das deutsche Volk zur Verteidigung unseres aus Rachsucht und Neid, aus Ländergier angegriffenen Vaterlandes zu den Waffen griff, stehen unsere Armeen in treuer Waffenbrüderschaft mit Oesterreich-Ungarns Heeren siegreich an allen Fronten, während die Türkei allen Anstürmen der Feinde trotzt. Diesen glänzenden Taten des Feldheeres steht **die stille Arbeit des Besatzungsheeres** gegenüber. Ich nehme daher mit Freuden die Gelegenheit wahr, allen Angehörigen des Besatzungsheeres im Bereiche des Korps für die hingebende Arbeit und treue Pflichterfüllung Dank und Anerkennung auszusprechen. Ich bin der Erwartung, daß alle auch künftig in gleicher Arbeitsfreudigkeit ausharren zur Erreichung unseres großen Zieles.

Kaiser Franz Josef und seine Tiroler Kaiserjäger.

WTB **Wien**, 1. Aug. Als am 18. Juli ein Regiment der den Namen des Kaisers tragenden Tiroler Kaiserjäger auf der Fahrt nach dem südwestlichen Kriegsschauplatze Wien passierte, war es dem Kaiser ein Herzensbedürfnis, diesen braven Truppen, die in zahllosen Schlachten und Gefechten Zeugnis davon abgelegt hatten, daß die Enkel ihrer Ahnen wert seien, zu sehen und ihnen seinen kaiserlichen Gruß zu entbieten. Das Regiment zog unter dem Kommando seines Obersten von Soos, umjubelt von der Bevölkerung, in das Schönbrunner Schloß. Bei strömendem Regen schritt der Kaiser, nachdem der Kommandant die Meldung erstattet hatte, vom Thronsolger begleitet, langsam von Mann zu Mann, sprach zahlreiche Soldaten an und musterte mit geübtem Auge die Ausrüstung und die Waffen, **von denen einige Spuren des heißen Kampfes trugen.** Hierauf befahl der Kaiser die Offiziere um sich **und richtete folgende Worte an sie:**

„Ich danke Ihnen für Ihren Heldenmut, für Ihre Treue, für Ihre opferwillige Tapferkeit und spreche Ihnen meine vollste Zufriedenheit und Bewunderung aus. Meine innigsten Segenswünsche begleiten Sie auf Ihrem Wege. Und nun Gott befohlen!"

Diese ungewöhnliche hohe Anerkennung galt nicht nur den Offizieren und dem Regiment, sie galt auch allen anderen Tiroler Truppen unserer ganzen glorreichen Armee. Nach dem Vorbeimarsch vor dem Kaiser verließ das Regiment den Schönbrunner Garten.

Am Penzinger Bahnhof hielt sodann Oberst von Soos eine zündende Ansprache, in der er das historische Ereignis würdigte. Er schloß die Ansprache mit der Erneuerung des Eidschwures nach alter Tiroler Art: Wie immer festzuhalten an unserm Eid, so wahr uns Gott helfe!, worauf er ein begeistert aufgenommenes dreifaches Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Darauf erfolgte die Abfahrt des Regiments.

Kaiser Franz Josef über die Kämpfe an der italienischen Front.

WTB **Wien**, 1. Aug. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet. Der Kaiser erließ nachstehendes Handschreiben an den Kommandanten der Südwestfront, Generaloberst Erzherzog Eugen, gleichzeitig mit einem Armee- und Flottenbefehl: „Lieber Herr Vetter Erzherzog Eugen! Ich übergebe Euer Liebden meinen Armee- und Flottenbefehl vom heutigen Tage und verleihe Ihnen, dem bewährten Führer der gegen Italien kämpfenden Helden das Militärverdienstkreuz 1. Klasse mit Kriegsdekoration. Wie Sie das Vertrauen, mit dem ich das Kommando über all die tapfern Kämpfer in Ihre Hand gelegt habe, vollst gerechtfertigt haben, ist es Ihnen auch gelungen, sich die unbedingte Hingebung Ihrer Untergebenen zu sichern. Solch zielbewußte Führung im Verein mit hervorragenden Truppen verbürgen mit Gottes Hilfe den endgültigen Erfolg.

Wien, 29. Juli 1915. Franz Joseph.

Der Armee- und Flottenbefehl.

An meine gegen Italien kämpfenden Streitkräfte! Seit Wochen steht Ihr, meine Braven, allen Teilen der Monarchie entstammend, in schwerem Kampfe gegen einen der Zahl nach weit überlegenen Feind. Führer und Mannschaften aller Grade, alte Männer und jugendliche Kämpfer wetteifern in todesmutiger Tapferkeit. Auf Berghöhen, in schwierigem Karstlande und auf dem Meere vollbringt Ihr Taten, würdig Eurer Vorfahren

---

Unsere Siegeszuversicht.

Kaiser Franz Josef über die Kämpfe an der italienischen Front.



Die Narewlinie.

Kaiser Franz Josef und seine Tiroler Kaiserjäger.

Seit einigen Monaten hat unsere Oberste Heeresleitung den Statistikern ihre Arbeit erleichtert, indem sie selbst amtlich den Umfang der Kriegsbeute an Gefangenen, Geschützen, Maschinengewehren usw. mitteilt, welche in dem abgelaufenen Kriegsmonat gemacht worden ist. So teilt sie uns auch heute wieder das Beuteergebnis des Monats Juli, des letzten Monats des ersten Kriegsjahres, mit. Es sind stattliche Zahlen, welche wir da von Ost und Südost erfahren; sie sind uns aber an sich nichts Neues mehr. Neu ist aber das zusammenfassende Ergebnis aus den Argonnenkämpfen. Mit befriedigender Genugtuung erfahren wir, daß dort innerhalb vier Wochen weit über 6700 Gefangene gemacht, 52 Maschinengewehre und sehr zahlreiches anderes Kriegsmaterial erbeutet worden sind. Diese Zahlen kann nur der richtig einschätzen, der die gewaltigen Schwierigkeiten kennt, unter denen die Kämpfe der Kronprinzen-Armee in den Argonnen ausgefochten worden sind, der den Unterschied zwischen dem Stellungskrieg im Westen und den Bewegungskämpfen im Osten zu bewerten weiß. Für den Kenner wiegen daher diese Zahlen aus den Argonnenkämpfen nicht weniger schwer, als die in ihrer Größe imponierenden Zahlen aus dem Osten. Wenn im übrigen an der Westfront hervorragende Operationen in der letzten Zeit nicht begonnen oder durchgeführt worden sind, wissen wir die Gründe dafür sehr wohl zu würdigen. Eins steht fest, die Westfeinde haben trotz ihrer Uebermacht nicht vermocht, etwas Durchschlagendes zur Entlastung ihrer östlichen „Freunde" zu unternehmen, weil unsere Macht die Wacht mit eiserner Faust hält und ihre Belagerungslinie so fest in Händen hat, daß der Feind nichts gegen sie auszurichten vermag. Und darin liegt für uns die Gewähr, daß wir, wenn einmal erst im Osten der Feind niedergerungen ist — und wir sind auf dem besten Wege dazu —, auch im Westen der Gegner Herr werden. Das ist auch das Urteil der neutralen militärischen Sachverständigen und die — Furcht der Westfeinde. Wir warten es mit Ruhe und Zuversicht ab.

Im Osten und Südosten nehmen die Operationen weiter planmäßigen Verlauf, immer noch dringen die verbündeten Truppen siegreich vor und immer schwieriger wird die Lage der Russenheere, deren Kraft gebrochen ist, deren Widerstand immer mehr erlahmen wird. Die Einkreisung der Festung Iwangorod hat nördlich davon neue Erfolge erzielt, indem nicht nur feindliche Gegenvorstöße gegen die vormarschierenden verbündeten Heere abgewiesen, sondern auch die dort liegenden Höhen von ihnen erstürmt wurden, wobei wieder 1000 Gefangene gemacht wurden. Den besten Gradmesser für das Vordringen der Verbündeten nach Osten ist aber die mitgeteilte Tatsache, daß sie den Feind aus einer Reihe seiner befestigten Stellungen zwischen Bug und oberer Weichsel, wo er sich erneut zum Widerstand gestellt hatte, geworfen, ihn zum Rückzug gezwungen und die Stadt Cholm, die etwa 60 Kilometer östlich des befestigten Lublin liegt, bereits durchschritten, d. h. erobert haben. Damit ist die für die Russen wichtige seitliche Verbindung Iwangorod-Cholm für sie verloren. Der Feind darf also wohl alle Hoffnung aufgeben, zwischen Weichsel und Bug noch einmal stand halten zu können. Er muß, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Trieb, den Rückzug fortsetzen. Die gigantischste Schlacht, wie ein norwegischer Militärkritiker schreibt, nimmt ihren Fortgang zur Vernichtung der Russen, zum Sieg der Verbündeten.

die den gleichen Feind bekämpften und besiegten. Seinen Wahn, mittels der in den Kampf geführten Massen, leicht in unser geliebtes Vaterland einbrechen zu können, habt Ihr zunichte gemacht. Noch steht Euch Hartes bevor. Wenn aber solch ausgezeichnete, hervorragend geführte Truppen, von wahrer Begeisterung erfüllt, ihr Bestes einsetzen, werden die schwersten Aufgaben bewältigt. Euch zur Ehre und dem Vaterland zum Heile. Dankerfüllten Herzens gedenke ich Eurer herrlichen Waffentaten. Bewundernd blickt das Vaterland auf seine Heldensöhne zu Lande und zur See. Voll Zuversicht sieht es auf Euch, die treue Wacht im Südwesten.

Wien, 29. Juli 1915. Franz Joseph.

Armeeoberkommandant Erzherzog Friedrich richtete anläßlich der ergangenen Allerhöchsten Gnadenbezeigungen nachfolgendes Telegramm an den Kommandanten der Südwestfront, Erzherzog Eugen:

„Mit stolzem Jubel vernimmt die ganze Armee und Flotte die huldvollen Worte unseres Allerhöchsten Kriegsherrn an die treue Wacht im Südwesten. Bewegten Herzens beglückwünsche ich die gesamten gegen Italien kämpfenden Streitkräfte zu dieser Allerhöchsten Anerkennung ihrer bewundernswerten Leistungen und freue mich aufrichtig, die hervorragenden Verdienste Eurer Hoheit als des siegreichen Führers der tapfern Helden durch die Verleihung des Militärverdienstkreuzes 1. Klasse mit der Kriegsdekoration belohnt zu sehen.

Feldmarschall Erzherzog Friedrich.

Der große Kreuzer „Hindenburg".

WTB **Berlin**, 1. Aug. Der heute auf der Kaiserlichen Werft Wilhelmshaven vom Stapel gelaufene große Kreuzer Ersatz „Hertha" hat auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs den Namen „Hindenburg" erhalten.

Die Taufe ist von Ihrer Exzellenz Frau von Hindenburg vollzogen worden. — Generalfeldmarschall von Hindenburg hat anläßlich des Stapellaufes an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:

Ew. Kaiserliche und Königliche Majestät bitte ich, heute als am Tage des Stapellaufes des Großen Kreuzers Ersatz „Hertha" meinen tiefempfundenen ehrerbietigsten Dank dafür alleruntertänigst zu Füßen legen zu dürfen, daß ein stolzes Schiff Ew. Majestät Marine fortan meinen Namen tragen soll. Meine innigen Wünsche werden den Kreuzer stets in der festen Zuversicht begleiten, daß er überall, wo er auftritt, als treuer Diener seines kaiserlichen Herrn über die Wohlfahrt, Sicherheit und Ehre des Vaterlandes wachen wird.

Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Zwanzig Kriegserklärungen.

bb Seit dem Beginn des Weltkrieges, der jetzt in sein zweites Jahr tritt, sind im ganzen folgende zwanzig Kriegserklärungen abgegeben:

Am 28. Juli 1914 . . .	Oesterreich-Ungarn an Serbien.
Am 1. August	Deutschland an Rußland.
Am 3. August	Deutschland an Frankreich.
Am 3. August	Deutschland an Belgien.
Am 4. August	England an Deutschland.
Am 5. August	Oesterreich-Ungarn an Rußland.
Am 6. August	Serbien an Deutschland.
Am 11. August . . .	Montenegro an Oesterr.-Ungarn.
Am 11. August . . .	Montenegro an Deutschland.
Am 11. August . . .	Frankreich an Oesterr.-Ungarn.
Am 13. August . . .	England an Oesterreich-Ungarn.
Am 23. August . . .	Japan an Deutschland.
Am 25. August . . .	Oesterreich-Ungarn an Japan.
Am 28. August . . .	Oesterreich-Ungarn an Belgien.
Am 2. November . .	Rußland an die Türkei.
Am 5. November . .	Frankreich an die Türkei.
Am 5. November . .	England an die Türkei.
Am 7. November . .	Belgien an die Türkei.
Am 7. November . .	Serbien an die Türkei.
Am 23. Mai 1915 . .	Italien an Oesterreich-Ungarn.

Da auf der Seite unserer Feinde im ganzen acht Staaten ohne die Tochterstaaten stehen, so hätten 24 Kriegserklärungen erfolgen müssen. Es fehlen demnach vier, und zwar hat Italien weder an Deutschland noch die Türkei den Krieg erklärt, ferner haben Montenegro und Japan nur den beiden Zentralmächten Fehde angesagt. Zwischen Deutschland und Italien und zwischen Montenegro und der Türkei sind die diplomatischen Beziehungen abgebrochen; zwischen Italien und der Türkei bestehen sie noch; zwischen Japan und der Türkei hat es auch vor Kriegsausbruch keine diplomatischen Beziehungen gegeben.

Ein schweizerisches Urteil.

* **Basel**, 1. Aug. Einem langen Artikel über die allgemeine Kriegslage am Ende des ersten Kriegsjahres, der den „Basler Nachrichten" von militärischer Seite geschrieben wird, ist zu entnehmen:

Die Zentralmächte treten in das zweite Kriegsjahr mit einem entschiedenen Uebergewicht. Wenn auch die russische Armee noch nicht bis zur völligen Entscheidung geschlagen ist, so ist doch ihre Widerstandskraft so wesentlich geschwächt, daß es nur noch die Frage verhältnismäßig kurzer Zeit ist, daß die verbündeten Heere den Feldzug im Osten vorläufig als soweit abgeschlossen betrachten dürfen, daß sie sich mit dem Gewalthaufen anderen Aufgaben zuwenden können. Auf dem westlichen und dem italienischen Kriegsschauplatz konnten sie ihre Gegner binhalten, und man hat den Eindruck, daß die dort stehenden Kräfte ausreichen, um die Wochen und unter Umständen auch die Monate zu gewinnen, die noch notwendig sind, um von Osten her die zur Durchführung des Angriffs notwendigen Kräfte heranzuführen. **Im Westen wird es dann zu dem Riesenkampf kommen, der voraussichtlich für das Schicksal Europas entscheidend sein wird.** Unterdessen werden aber auch die Gegner der Zentralmächte alles daransetzen, um die zur Niederwerfung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns notwendigen Kriegsmittel zusammenzubringen.

Noch selten ist die Notwendigkeit der allgemeinen Kriegsbereitschaft des ganzen Volkes so sehr zum Ausdruck gekommen wie in diesem Kriege. Was in Jahrzehnten des Friedens in dieser Beziehung versäumt worden ist, läßt sich selbst in einem lange dauernden Kriege und mit ungeheurem Geldaufwand nicht mehr beschaffen. England ist es trotz allen Anstrengungen nicht gelungen, eine seiner Größe entsprechende Armee ins Feld zu stellen, die neben dem französischen Heere verwendbar ist. Nur so läßt sich die Stille auf der englischen Front erklären, während sich daneben ihre Verbündeten mit aller Kraft, aber ohne durchschlagenden Erfolg versuchten, die deutschen Linien zu durchstoßen. Dieser Mangel an Kriegsbereitschaft verhinderte auch die Italiener, den günstigen Augenblick auszunützen, um in den Kampf einzugreifen, er war auch mit schuld, daß die belgische Armee so rasch überrannt werden konnte.

In den letzten Wochen wurde in der Presse aller Parteien immer wieder die Frage erörtert, ob Rumänien den Zentralmächten den Krieg erklären werde. Lassen wir die politische Seite der Frage beiseite und begnügen wir uns mit der Erwägung des Einflusses, den das Eingreifen Rumäniens auf die militärische Lage der Zentralmächte haben könnte, so kommen wir zum Schluß, daß der günstige Augenblick bereits verpaßt ist. Heute kann Rumänien nicht mehr im Zusammenhang mit russischen Kräften arbeiten und für sich allein ist die Armee zu schwach, um mehr als einen Teil von Siebenbürgen zu besetzen.

Zur Kriegslage in Rußland.

Zwischen Weichsel und Bug.

bb **Berlin**, 1. Aug. Der Kriegsberichterstatter Kirchlehner berichtet dem „Berl. Lokalanz.": Die seit längerer Zeit wie mit einem Schleier verdeckt gehaltenen Ereignisse zwischen Weichsel und Bug verlieren allmählich ihr Geheimnis. Wie vorauszusehen war, erfolgte eine wirksamere Betätigung der Kräfte **westlich der Weichsel durch ihren Uebergang auf das östliche Ufer.** Daß dieser Uebergang **zwischen Warschau und Iwangorod** erfolgte, zeugt ebenso von der **Kühnheit der Führung und Tüchtigkeit der verbündeten Truppen,** wie von der **Lockerung im Widerstand auf seiten des Feindes.** Die Russen haben ihre Kräfte in anderer Richtung eingesetzt als an der für sie naturgemäß weniger wichtigen Weichselfront. Wo der Feind eine Entscheidung sucht, dürfte aus den anhaltenden Angriffen am oberen Bug hervorgehen. Das erfolgreiche Vorstoßen der Armee des Erzherzogs gegen Norden kommt den Unternehmungen der Armee Woyrsch zugute, indem dadurch mit der Zeit eine **Aufrollung der an Iwangorod angelehnten Russen, zugleich ihre Abdrängung von der Festung gegen Osten bewirkt wird.**

Die gigantischste aller Riesenschlachten.

WTB **Kristiania**, 1. Aug. **Der militärische Mitarbeiter vom „Morgenbladet"** schreibt: **In diesen Tagen wird die gigantischste aller Riesenschlachten dieses furchtbaren Krieges ausgekämpft, von deren Ausfall das Schicksal der ganzen Welt für unberechenbare Zeit abhängen wird. Denn zweifellos wird die Schlacht, die zurzeit vom Rigaischen Meerbusen bis zur Grenze der Bukowina ausgefochten wird, für den ganzen Krieg an der Ostfront und damit für den ganzen Weltkrieg entscheidend sein.** Nunmehr ist es klar, daß **Großfürst Nikolai sich entschlossen hat, alles einzusetzen, um das Risiko dieses Vabanquespiels und seine Folgen zu tragen. Gelingt es den Deutschen, den Widerstand der Russen zu brechen, so wird das für einen großen Teil des russischen Heeres eine Katastrophe geben und den Untergang bedeuten. Die Sedanschlacht verblaßt dagegen gänzlich. Denn es wäre das große Debacle. Beide Parteien werden deshalb das äußerste an Kraft anwenden, um zu siegen. Wie der Ausfall sein wird, wollen wir gegenwärtig nicht voraussagen. Die Verbündeten haben zweifellos bedeutend größere Streitkräfte und sind besonders an Artillerie den Russen weit überlegen. Sie besitzen außerdem die moralische Ueberlegenheit, die eine lange Reihe von Siegen immer gibt. Sie haben tüchtigere Heerführer und durchgehend tüchtigere Offiziere, auch ihre Soldaten sind durchgehend intelligenter und selbständiger, als die russischen. Aber ihre Aufgabe ist in Anbetracht der großen Geländeschwierigkeiten und der starken russischen Befestigungen, die es zu überwinden gilt, außerordentlich schwer. Dagegen kämpfen die Russen sozusagen mit dem Rücken gegen die Wand. Sie verfügen sicher auch jetzt noch über bedeutende Streitkräfte, wenn auch die Moral ihrer Truppen infolge ihres letzten Rückzuges und der beständigen Niederlagen stark erschüttert, jedoch keineswegs gebrochen ist. Auch an Geschossen und Munition wird es ihnen kaum fehlen, zumal sie bisher ihre Artillerie stets rechtzeitig in Sicherheit gebracht und gespart haben, offenbar um nun alles zu dem gewaltigen Entscheidungskampf einsetzen zu können. Eine vernichtende Niederlage der Russen würde die schwierigste Lage für ihre Alliierten bedeuten, gerade jetzt, da diese ihre neuen Einrichtungen für die Munitionsherstellung noch nicht in Gang gebracht haben. Dies Bewußtsein wird den Russen die Kraft der Verzweiflung geben zur Verteidigung, in welcher sie ja Meister sind und die zu durchbrechen ihre Gegner die gewaltigsten Anstrengungen kosten wird. Indessen wird kaum viel Zeit bleiben, bis man sieht, ob die Deutschen diese Riesenaufgabe durchzuführen vermögen.**

Ein gewaltiger Plan Rußlands.

bb **Wien**, 1. Aug. Warschauer Blätter geben den Artikel des „Ruski Invalid" wieder, der so recht die Verlegenheit der russischen Militärsachverständigen verrät. Das Blatt muß zugeben, daß es fortwährend aus Leserkreisen anonyme Zuschriften erhält, in denen über völligen Zusammenbruch der russischen Armee geklagt und gefordert wird, „Ruski Invalid" möge die Vorgänge an der Front nicht fortwährend beschönigen. Das offizielle Organ der russischen Heeresverwaltung sucht diese Briefschreiber zu trösten und erzählt in unbestimmten Ausdrücken von einem **gewaltigen strategischen Plan der Entente-Mächte,** nach dem die **russische Armee unbedingt die Heere der Zentralmächte tief nach Rußland hineinlocken müsse.** Oesterreich-Ungarn und Deutschland spielten nur noch va banque. Von russischen Niederlagen sei gar keine Rede.

Die Lage in Riga.

bb **Stockholm**, 1. Aug. „Swenska Dagbladet" erfährt aus Petersburg, daß man wegen der in der Nähe von Riga stattfindenden Kriegsoperationen beschlossen hat, **die Fabriken und Lagerräume dort zu räumen.** Die Regierung hat den Geschäftsleuten freie Fracht und finanzielle Unterstützung angeboten. Auch die Arbeiter erhalten freie Reise. **Fast alle größeren Unternehmungen in Riga waren mit Lieferungen für die Armee und Flotte betraut.**

Das Elend der vertriebenen Warschauer.

bb **Wien**, 1. Aug. Aus dem Kriegspressequartier wird dem „Berl. Tagebl." gemeldet: Mit dem Rückzug der Russen aus den Bzura-Rawka-Stellungen gestaltete sich das Los der Bevölkerung aus der Umgebung Warschaus **beklagenswert. Der Strom der abziehenden Truppenmassen riß die Einwohner der Dörfer und kleinen Städte mit sich, die am linken Weichselufer dicht gesät sind.** Bis Mitte Juli waren alle größeren Städte, wie Chrzanow, Blonie, Karzmisza und Nowo-Alexsandria mit Flüchtlingen derart überfüllt, daß in diesen Orten Hungersnot auszubrechen drohte. Andere Flüchtlingskolonnen wanderten über die Weichsel und häuften sich in Otwok, Wiskitki, Zaborow und im Gouvernement Lublin. **Fast ohne Nahrung und Kleidung verfielen sie furchtbarstem Elend, das namentlich kleine Kinder scharenweise hinraffte.** Um das Unglück vollzumachen, brachen unter den ausgehungerten, verschmutzten und zu Zehntausenden zusammengepferchten Leuten Seuchen aus. Namentlich der Flecktyphus forderte und fordert täglich noch zahlreiche Opfer. Das Zentralbürgerkomitee von Warschau sandte Verpflegungs- und Sanitätsabteilungen aus, die indes der Größe des sich ihnen darbietenden Elends nicht gewachsen waren. Auch das jüdische Zentralkomitee in Petersburg half nach Kräften. So erhielten die dreitausend heimatlosen Juden in Otwok eine Tagesunterstützung von je 10 Kopeken. **Hinter den vertriebenen Bewohnern aber zündet die russische Soldateska auftragemäß alle Dörfer und Bauernhöfe an und vernichtet mit der Ernte den Fleiß ihrer Hände.** In den letzten Tagen wurde das ganze linke Weichselufer von Einwohnern und Flüchtlingen evakuiert, die nun in neuer Fremde neuem Elend entgegenwandern.

Drohung mit der Duma-Auflösung.

bb **Bukarest**, 1. August. Die „Moldawa" meldet aus Petersburg: Ministerpräsident Goremykin erklärte den Parteiführern, daß die Regierung die Verhandlungen der Duma, falls diese ihr einen nicht genehmen Charakter annehmen sollten, aufheben und die Duma auflösen werde. Die Stimmung in Rußland ist sehr gedrückt, es werden alle Maßnahmen getroffen, um revolutionäre Bewegungen im Keime bereits ersticken zu können.

Was tun die Verbündeten für Rußland.

* **London**, 1. Aug. Der militärische Mitarbeiter der „Times" beschließt einen Aufsatz über den Rückzug folgendermaßen: Es wäre natürlich, wenn unsere russischen Freunde sich jetzt fragten, was ihre Verbündeten im Westen in diesem kritischen Zeitpunkt für sie bewirkten. Unsere Antwort lautet dahin, daß diese Verbündeten in dem gemeinschaftlichen Interesse aller gegenwärtig zwei Millionen Deutsche aufhalten und auf die Türkei drücken und dadurch verhindern, daß diese ihrerseits die Russen im Kaukasus bedrängt. Es läge nicht im Interesse Rußlands, wenn sie sich auf Abenteuer einließen und sich unvorsichtiger Handlungen schuldig machten, denn das größte Uebel für Rußland im Westen läge darin, daß die französischen, englischen und belgischen Heere nicht in der Lage wären, weiterhin einen Druck auszuüben, der immer noch von Rußland die Hauptmacht der besten Kräfte fernhielte. Deutschland hat kürzlich seine sämtlichen neuen Truppen ins Feld gesetzt und seine beiden Fronten verstärkt. Es hat das höchste Maß seiner Streitkräfte aufgeboten. An uns ist es jetzt, entschlossen und kühn durchzukämpfen. Wir rechnen auf Rußland und Rußland darf auf uns rechnen. Wir beabsichtigen nicht im geringsten, Frieden zu schließen, ehe der vollständige Sieg erreicht ist, und da wir wissen, daß die Russen ebenso denken wie wir, sehen wir dem weiteren Verlauf mit Vertrauen darauf entgegen, daß die erprobte Halbarkeit des Bündnisses zwischen den Mächten bis zum letzten Augenblick sich bewahren wird.

Der Krieg mit Italien.

Die Cadorna-Erzählung.

WTB **Rom**, 1. Aug. Amtlicher Bericht von Samstag: Im Tale von Camonica erneuerte der Feind in der Nacht zum 30. Juli seinen **am 16. Juli mißglückten** Ueberfall auf unsere Stellungen bei der Garibaldi-Schutzhütte. **Eine energische Aktion der vorgeschobenen Postenlinie** genügte, ihn zurückzuschlagen. In der gleichen Nacht versuchten in Kärnten feindliche Abteilungen zweimal einen Angriff auf den Freikofel. Sie wurden beide Male zurückgewiesen. Am Tag darauf begann unsere Infanterie, kräftig unterstützt durch Artillerie, in der Gegend am Kleinen Pal eine Offensive, die zur Eroberung der starken Schützengräben führte. Der Feind erlitt sehr beträchtliche Verluste (?) und ließ einige Gefangene (!) in unseren Händen. Als er jedoch am Abend Verstärkungen erhielt, machte er einen Gegenangriff gegen eine Kuppe des Kleinen Pal. Er wurde von neuem mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Am Isonzo wurden die Operationen zur Erweiterung des Brückenkopfes von Plava mit Erfolg fortgesetzt. Nach der Zerstörung breiter Linien von Drahtverhauen konnte sich unsere Besetzung längs des Fußes des Monte Cucco und in der Nähe von Zagora ausdehnen. Auf dem Karst führte das Vordringen unserer Truppen nunmehr auf die zweite starke Verteidigungslinie, die vom Feinde östlich derjenigen, welche früher genommen war, vorbereitet worden war. Nach einer wirksamen Vorbereitung durch Artilleriefeuer wurde der Angriff auf die neuen Linien begonnen; es wurden merkliche (!) Fortschritte erzielt, besonders im Zentrum, wo unsere Truppen einen Schützengraben eroberten. 334 Gefangene, darunter 15 Offiziere und 3 Maschinengewehre, sowie viele Gewehre und Munition fielen ihnen in die Hände.

gez. Cadorna.

Joffre will demissionieren.

bb **Bukarest**, 1. Aug. Ein der hiesigen französischen Gesandtschaft nahestehender französischer Offizier erzählte, **Joffre sei jetzt entschlossen, zu demissionieren,** da er sich auf die von den Politikern aufgedrungenen, **sehr verlustreichen Offensiven nicht mehr einlassen wolle.** Der Feldzug könne für Frankreich nur glücklich beendet werden, wenn man ihn ausschließlich unter strategischen Gesichtspunkten führe und mit dem Material haushalte.

Der amtliche französische Bericht.

WTB **Paris**, 1. August. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Die deutschen Flugzeuge bombardierten am Vormittag St. Paul sur Mexe, ohne Sachschaden anzurichten, und Gravelines, wo ein Kind getötet wurde. Im Artois und Souches und in Labyrinth zeitweilig aussetzendes Gewehrfeuer und Kanonade während der Nach ohne Infanterieaktion. In den Argonnen am Kreuzpunkte Leutes-Servan-Bagatelle und am Verbindungswege Binarville folgte eine Explosion einer deutschen Mine ein ziemlich heftiger Kampf, während dessen es uns gelang, die hervorgerufenen Auslochungen zu besetzen. Feindliche Flugzeuge richteten ein Bombardement auf Nancy, der Sachschaden ist unbedeutend. Einer der deutschen Apparate, welcher auf dem Heimwege von unserer Artillerie getroffen wurde, war gezwungen, zwischen den deutschen und französischen Linien zu landen. Er gelang den Fliegern zu entkommen. Das Flugzeug wurde in die Nähe unserer Schützengräben gebracht. Der Schluchtwald wurde bombardiert.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Der Tag verlief ohne Infanteriegefechte. Dünkirchen wurde von Flugzeugen mit einigen Bomben belegt. Der Schaden ist unbedeutend. Im Artois vor Angres bis Arras die übliche Tätigkeit der Artillerie. Ein weittragendes Geschütz warf neun Granaten am Coptegne. Man meldet nur Sachschaden. Ein ausgebrochener Brand wurde schnell gelöscht. In den Argonnen in der Gegend von Fontaines aux Cormes und Four de Paris wird das Bombardement der Schützengräben auf beiden Seiten beinahe

---

Prinz Oskar über die Winterschlacht in der Champagne.

bb Oskar, Prinz von Preußen, zurzeit Oberstleutnant und dem Oberkommando der dritten Armee zugeteilt, hat, wie bereits mitgeteilt, im Verlage des Deutschen Offizierblattes ein Büchlein über die Winterschlacht in der Champagne veröffentlicht, die vom 16. Februar bis zum 18. März d. J. dauerte und zu den glänzendsten Leistungen unseres ruhmreichen Heeres zählt. Die kleine Schrift würde, schon ihres bedeutsamen Gegenstandes wegen, die Aufmerksamkeit auch dann auf sich ziehen, wenn der Verfasser nicht einer der im Felde stehenden Söhne unseres Kaisers wäre.

Der „Tag" entnimmt dem Buche nachstehenden Auszug:

Prinz Oskar betont, daß

die Champagneschlacht „die größte und langdauerndste Defensivschlacht

war, welche die Weltgeschichte bis dahin kannte". Er will an seinem Teile dafür sorgen, daß wir dieses gewaltige Ereignis nicht vergessen, einmal „aus Dankbarkeit gegen unsere heldenhaften Führer und Truppen, die Uebermenschliches geleistet und Unmögliches erduldet haben", sodann um des Gedächtnisses unserer Toten willen, die in unvergleichlicher Selbstverleugnung und treuester Pflichterfüllung ihr Leben hingaben für König und Vaterland, für Kaiser und Reich, für Heimat und Volk.

Wir lassen hier einige

kennzeichnende Abschnitte

aus dem fesselnden Büchlein des Prinzen Oskar folgen:

„Unserem 8. Armeekorps und 8. Reservekorps lagen ursprünglich nur das 1. und 17. französische Armeekorps gegenüber. Beide Korps hatten schon erhebliche Verluste bei den wiederholten Angriffen zu Weihnachten, im Januar und Anfang Februar gehabt. Sie waren jedoch stets wieder neu aufgefüllt worden. Für ihren großen Durchbruchsversuch aber hatten die Franzosen wesentlich stärkere Kräfte zusammengezogen. Es wurden von ihnen gegen unsere beiden Korps außer dem 1. und 17. allmählich und nacheinander das 2., 4., 16. Armeekorps, zwei Kolonialdivisionen und eine halbe Territorialdivision eingesetzt. Also zusammen

fast sieben Armeekorps auf einem verhältnismäßig schmalen Raum.

Außerdem hatten sie ihre Artillerie außerordentlich verstärkt. Unsere beiden Armeekorps wurden lediglich durch einzelne Bataillone und Regimenter der 5. und 7. Armee sowie des 6. Armeekorps und 12. Reservekorps (beide damals zur 3. Armee gehörig) verstärkt. Im Bereich des 8. Armeekorps war ferner die bayerische 1. Landwehr-Brigade eingesetzt. Dazu kam schließlich noch die 1. Garde-Infanterie-Division, die auch an diesen Kämpfen wieder einen hervorragenden Anteil nehmen sollte.

Es kämpften in dieser gewaltigen Schlacht also Söhne aus allen Gauen unseres Vaterlandes Schulter an Schulter und wetteiferten, sich gegenseitig an Heldenmut und Standhaftigkeit zu überbieten. Preußen und Bayern, Sachsen und Hessen, Nord und Süd, Ost und West standen hier zusammen, bildeten hier gemeinsam eine eherne Mauer, an der

die fanatischen, verzweifelten Angriffe der Franzosen zerschellen

sollten. Und mit großem Schneid haben sie angegriffen, über die Leichenhügel ihrer gefallenen Kameraden fortstürmend, das muß man ihnen lassen. Sie schlugen sich gut, die französischen Regimenter, doch unsere schlugen sich besser, das lehrt der Erfolg! Aber nicht die Infanterieangriffe waren es, die den Kampf für uns so schwer machten, nicht der Nahkampf im Schützengraben, Mann gegen Mann, wo der kräftigere Deutsche dem Franzosen stets überlegen war. Nein, die ungeheure Artillerie, die die Franzosen eingesetzt hatten, und die endlose Munitionsmenge, die ihr zur Verfügung stand, die haben den Aufenthalt in unseren Gräben zur Hölle und die Leistungen unserer Truppen zu unvergänglichen Heldentaten gemacht.

Auf einem verhältnismäßig sehr schmalen Raum warfen die Franzosen

an einem Tage 100 000 Granaten!

Wir haben einen französischen Befehl gefunden, in dem der Schreiber für das laufende Meter Schützengraben an der Ein- und Durchbruchsstelle 18 Granaten rechnet, und das nicht auf den ganzen Tag verteilt, sondern vielleicht in ein oder zwei Stunden. Die Feuergeschwindigkeit war also ähnlich der eines Maschinengewehres, nur daß es keine Infanteriegeschosse waren, sondern Granaten aller Kaliber. „Trommelfeuer" wurde diese Art Artilleriefeuer genannt, und seine Wirkung war furchtbar. Die Drahthindernisse wurden völlig vernichtet, gleichsam fortgewischt, die Gräben in flache Mulden umgewandelt, die Unterstände durchgeschlagen, kein Mittel der Feldbefestigung war in der Lage, auch nur kurze Zeit ein solches Feuer auszuhalten. Nur eins hielt aus: Deutsche Disziplin, deutsche Treue, deutscher Heldenmut! Wenn

solch ein Trommelfeuer

einsetzte, dann erhob sich über unseren Gräben eine riesige Wand von Rauch, Kalkstaub oder -brocken und Sprengstücken und schnitt die Besatzung von der Außenwelt ab. Es war von rückwärts gesehen ein grausiges Bild. Da zu dieses ununterbrochene Rollen, Donnern und Krachen, das noch auf viele Meilen sich wie ein schweres Gewitter anhörte. Es schien ausgeschlossen, daß irgendein Lebewesen es in der Hölle aushalten könne. Und hörte dann plötzlich das Feuer auf oder wurde verlegt, und es erfolgte der französische Infanterieangriff, dann krochen aus Höhlen und Granattrichtern, aus halbzerschossenen Unterständen und unter zerrissenen Sandsäcken unsere braven Musketiere, Grenadiere oder Füsiliere hervor, faßten die Gewehre fest, wischten den Staub aus den Augen und schlugen den Angriff ab! Und nicht nur einmal, nein

Dutzende von Malen haben sie es so gemacht."

Neben der Disziplin haben noch andere Gründe bei dem Erfolg in der Champagne mitgesprochen. Die Vaterlandsliebe, die vom ältesten Landwehrmann bis zum jüngsten Rekruten alle Herzen erfüllt, das Gefühl, wir kämpfen in einer gerechten Sache gegen die ganze Welt um unsere Existenz, die Ruhe, die Gewissenhaftigkeit, die bis ins kleinste gehende Pflichterfüllung, die den Deutschen angeboren und anerzogen ist, sie fielen in den furchtbaren Kämpfen für uns schwer in die Wagschale. Wir Deutschen sind oft wegen unserer Gründlichkeit verspottet worden. In der Champagne ist sie uns zum Segen geworden. Wenn

unsere Pioniere nachts zwanzig Meter vom Feinde im Regen und Schlamm auf dem Rücken liegend

die Drahthindernisse, die am Tage zerschossen waren, von neuem flochten, wenn unsere brave Infanterie nachts Baumaterial im feindlichen Feuer nach vorn schaffte, bei welchen Gelegenheiten eine genaue Aufsicht wegen der Dunkelheit und des Geländes gar nicht möglich war, dann ist das ein glänzendes Zeichen für das Pflichtgefühl unserer braven Soldaten, für die Treue im kleinen. Diese Eigenschaften an unserer Jugend weiterzupflegen und zu fördern, mahnt uns die Champagneschlacht.

Aber noch eins fordert sie von uns:

eine harte Jugenderziehung.

Stählen müssen wir unsere Jugend, abhärten mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln, damit sie einst in der Lage ist, ähnlichen Anforderungen, wie sie die Champagneschlacht an unsere Truppen gestellt hat, gerecht zu werden. Steuern wir dem fressenden Gift am Marke unseres Volkslebens, dem ausschweifenden Leben unserer Jugend, der Genußsucht. Ein deutscher Jüngling, ein deutscher Kämpfer muß sich selbst besiegen und beherrschen können, sonst verlagt er in ernster Stunde, und dann wehe unserem Volke!

Erziehen wir unsere Jugend aber auch wieder zu

wahrer, kindlicher Frömmigkeit, zum Glauben an unseren Herrgott,

der unsere Menschenschicksale nach seinem Willen leitet. Jeder, der die Champagnekämpfe miterlebt hat, sagt dasselbe, ohne Gottvertrauen hätte er die Zeit nicht überstanden, und wer bis dahin nicht geglaubt hatte, der lernte es im Granathagel und Bajonettangriff.

Wenn wir uns das alles durch den Sinn gehen lassen, wenn wir es uns zu eigen machen und uns fest vornehmen, danach zu handeln, dann wird die Champagneschlacht nicht nur ein militärischer und politischer Sieg sein, sondern auch ein Erfolg, der für das Heil unseres geliebten Vaterlandes dauernde Früchte tragen wird. Dann wird auch trotz einer Welt von Feinden der Spruch Wahrheit werden:

„Und es mag am deutschen Weser
Einmal noch die Welt genesen."

Kriegsallerlei.

Wie die Engländer ein Gefecht gewannen.

Folgendes bezeichnende Geschichtchen wird im „Manchester Guardian" erzählt: Ein englischer Etappenoffizier, der mit der Ueberprüfung der Soldatenbriefe betraut war, erstaunte nicht wenig, als er auf die folgende Epistel stieß: „Soeben sind wir aus dem Granatfeuer gekommen. Er ist das erste Mal während der zwei letzten Monate. Die Deutschen wollten unsere Feldbäckerei erobern, aber — bei Gott — wir haben sie ihnen nicht überlassen. Wir haben sie geradezu zu Tausenden getötet." Der Brief war von einem Bäcker an seine Frau geschrieben; und das Erstaunen des Offiziers war berechtigt, da seine Leute mitsamt dem fraglichen Bäcker noch niemals aus dem rückwärtsliegenden Etappenlager gekommen waren und überhaupt noch keinen einzigen Soldaten erblickt hatten. Der Offizier stellte also den phantasiereichen Bäcker zur Rede, worauf dieser antwortete: „Es ist allerdings wahr, daß ich noch nicht im Feuer gewesen bin. Aber wenn alle Frauen in meiner Heimatstadt über den Krieg sprechen und die Heldentaten ihrer Männer berichten, kann ich doch meiner Frau nicht zumuten, daß sie allein nichts zu sagen weiß . . ."

Heitere Ecke.

Nicht loszukommen. Ich bin leider durch Arbeit verhindert, Ihr Wohltätigkeitskonzert zu besuchen; aber ich werde im Geiste bei Ihnen sein." — „Schön; und welchen Platz wünschen Sie für Ihren Geist? Ich habe Karten zu 10, 15 und 20 Mark bei mir."

ununterbrochen fortgesetzt. Im Priesterwalde lebhafte Kanonade. In den Vogesen bombardierte der Feind unsere Stellungen an der Höhe 627, in Fontenelle und das Dorf Metzeral. Heute morgen bombardierten 7 unserer Flugzeuge den Bahnhof und die Aviatikwerke in Freiburg i. B. Eines derselben mußte bei der Rückkehr infolge einer Motorpanne in den feindlichen Linien landen.

Die Franzosen und der Friedensruf des Papstes.

bb **Genf,** 1. Aug. Die zur Friedensbotschaft des Papstes bisher vorliegenden französischen Preßstimmen lauten ungefähr in demselben Sinne, wie die verschiedenen italienischen Blätter. Die Franzosen erkennen das edle Werk des Papstes an, der inmitten des Waffengeklirrs seine Stimme erhebe und den Weg weise, der zum Frieden führt, doch halten sie diese Bemühungen für verfrüht. Eine Intervention im Sinne des Papstes würde sich an unüberwindlichen Schwierigkeiten stoßen. Man dürfe nicht verkennen, daß ein Frieden im gegenwärtigen Augenblick den Deutschen und ihren Bundesgenossen günstig sein würde, die im Osten wie im Westen große feindliche Gebiete besetzt halten. Indessen deutet, nach dem „Berl. Tagebl.", die äußerst vorsichtige Beurteilung der päpstlichen Friedensbotschaft darauf hin, daß sie manchen Kreisen der Alliierten nicht unwillkommen ist.

Die Räumung von Reims.

bb **Genf,** 1. August. Die **„Tribuna de Geneve" berichtet aus Paris über die Räumung Reims: Unter der fortdauernden Artillerie-Offensive der Deutschen gegen Reims erließ die französische Regierung den Befehl zur Räumung Reims.**

Ein plumper Schwindel.

WTB **Berlin,** 1. Aug. Die Schweizer Zeitungen berichteten kürzlich über die Verurteilung eines Oesterreichers Saria und eines Schweizers Ehrsam, die seit Jahren ein ebenso eigenartiges, wie einträgliches Geschäft von Zürich aus betrieben. Sie fabrizierten nämlich sogenannte geheime Dokumente, die deutsche und österreichisch-ungarische Kriegsvorbereitungen betrafen, z. B. graphische Eisenbahnfahrpläne, Zeichnungen von Befestigungen, Aufmarschpläne, Marineanlagen usw., und verkauften diese oft recht ungeschickt angefertigten Sachen an Frankreich, Italien und Belgien usw. Das Geschäft ging ausgezeichnet. In 6 7—Jahren hatte die Firma Saria-Ehrsam nachweislich eine Gesamteinnahme von ungefähr 20 000 Franks. Soweit die Aufzeichnungen in den Geschäftsbüchern ergaben, waren die Hauptleidtragenden Rußland, England und Frankreich. Daneben standen als Kunden der Firma Belgien und Italien mit kleineren Summen. — Man muß sich nur darüber wundern, daß die Fachleute des heutigen Vierverbandes auf einen so plumpen Schwindel hereingefallen sind, nur weil die Herren Saria-Ehrsam ihnen sagten, das Material stamme aus dem deutschen und dem österreichisch-ungarischen Generalstab.

Die englischen Verluste.

WTB **London,** 1. August. Die neueste Verlustliste enthält die Namen von 46 Offizieren und 1010 Mann.

Die Engländer sollen entbehren lernen.

WTB **London,** 1. Aug. „Daily News" meldet, daß der Ausschuß für Kriegsersparnisse in Verbindung mit einflußreichen Persönlichkeiten beabsichtige, eine Bewegung unter den reichen Klassen ins Leben zu rufen, daß die Leute sich zu gewissen Entbehrungen förmlich verpflichten. Dazu genügt der Verzicht auf eigene Automobile, den Besuch von Wirtshäusern und die modische Kleidung, ebenso die Verpflichtung, die Kleider wirklich aufzutragen. Ein öffentlicher Aufruf wird bald erfolgen.

Ein Protest gegen die Waffenlieferungen der Union.

bb **Kopenhagen,** 1. Aug. Das von den Kongreßmitgliedern Sowler und Buchana geleitete „Labor National Peace Councial" hat, nach Meldungen aus Neuyork, den Staatssekretär Lansing ersucht, den **Transport von Kriegsmaterial zu verbieten, da die Waffenlieferungen nicht nur gegen die Neutralität der Vereinigten Staaten verstießen, sondern auch mit den Bestimmungen der Haager Konvention in Widerspruch ständen.** Die beiden einflußreichen Parlamentarier erhärteten ihren Protest durch ein Beweismaterial, dessen Einzelheiten beträchtliches Aufsehen hervorgerufen haben. Aus ihren Angaben geht hervor, daß neun Ozeandampfer, die sämtlich von der englischen oder der französischen Regierung gechartert worden sind, im Neuyorker Hafen Munition und anderes Kriegsmaterial an Bord genommen haben. Sieben dieser Kriegsschiffe haben Munition und sonstige Kriegsvorräte geladen, während zwei mit Pferden für die französische Armee nach Le Havre bestimmt waren.

Australien führt Kriegssteuern ein.

WTB **Melbourne,** 1. Aug. Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Zeitung „Age" meldet, daß die australische Regierung sich gezwungen sieht, um die Kriegskosten zu decken, eine abgestufte Einkommensteuer von 3 Pence bis 5 Schilling pro Pfund Sterling einzuführen. Die Besteuerung wird bei einem Einkommen von 156 Pfund Sterling beginnen.

Ein politisches Geldgeschäft.

bb **Berlin,** 1. Aug. Die serbische Regierung hat, wie der „Berliner Börsen-Zeitung" aus dem Haag gemeldet wird, **in London wegen einer neuen Geldunterstützung von 200 Millionen Franken** angefragt. Sie erhielt von der englischen Regierung die Antwort, daß **diese** Summe in vier Monatsraten bereitstehe, **falls die serbischen Truppen vorher ihre Operationen auf den eigentlichen Kriegsschauplatz nach Bosnien und Ungarn verlegten.** Für das serbische Vordringen nach Albanien seien aber keine englischen Hilfsgelder zu haben.

Rumäniens schwankende Haltung.

bb **Amsterdam,** 1. Aug. Nach einer Spezialmeldung Reuters aus Paris sollen die Verhandlungen über eine baldige Teilnahme Rumäniens am Kriege auf Seite der Verbündeten gute Fortschritte machen. Der Vertrag sei bereits fertig und warte nur noch auf die Unterschrift eines der Kriegführenden. Der Vertrag besagt, daß Rumänien nicht später als zwei Monate nach dem Vertragsschluß den Krieg erklären müsse.

Die Meldung aus Bukarest, daß alle aus Oesterreich und Deutschland stammenden, für die Türkei bestimmten Eisenbahngüter scharf durch rumänische Beamte untersucht werden, um die Waffen- und Munitionsdurchfuhr durch Rumänien zu verhindern, wird vom rumänischen Gesandten bestätigt.

Bulgaren als serbisches Kanonenfutter in Albanien.

bb **Sofia,** 1. Aug. Die im serbischen Heere befindlichen Bulgaren aus Makedonien sind von den serbischen Offizieren bei den Kämpfen in Albanien als Kanonenfutter verwendet worden. Nach Meldungen der „Kambana" wurden die bulgarischen Makedonier in die ersten Reihen gestellt und hatten unter dem wirksamen Feuer der Albanesen starke Verluste. Nach Aeußerungen serbischer Diplomaten und Militärs sei dieses Mittel angewandt worden, um unter den beiden erbittertsten Feinden des serbischen Volkes, Bulgaren und Albanesen, Zwietracht hervorzurufen.

Die „Kambana" gibt ihrer Erbitterung über dieses System Ausdruck und schreibt, daß die Schicksalsfurie über Serbien hereinbrechen werde, ehe es diesen teuflischen Plan voll verwirklichen werde.

Um die Dardanellen.

Hervé fordert den Fall Konstantinopels.

WTB **Paris,** 1. Aug. Hervé erklärt in der „Guerre Sociale": Das bulgarisch-türkische Abkommen beweise, daß die Diplomatie des Vierverbandes Serbien nicht habe bewegen können, Bulgarien Gebiete Mazedoniens abzutreten und dadurch Bulgarien zur Intervention zu veranlassen. Durch Serbiens Weigerung seien die Alliierten gezwungen, zur Erzwingung der Dardanellen **100 000 Mann mehr zu opfern,** damit diese schlecht begonnene Expedition zu Ende geführt werde. Jeder wisse, daß die Operation bei der Landung nicht weiter käme. Die Landungstruppen hielten nur einen nackten Felsen, wo sie dem türkischen Feuer ausgesetzt seien und weshalb der ganze Nachschub unter den größten Schwierigkeiten herangeschafft werden müsse. Dabei **seien die Verluste der Alliierten außerordentlich hoch.** Man müsse die Expedition zum Ziele führen, weil man die Truppen und die Flotte anderswo nötiger brauche und weil außerdem die Russen Hilfe benötigen. Um ihnen Material und Munition schicken zu können, müsse man **Konstantinopel um jeden Preis** nehmen. Mit der schlechten Jahreszeit werde auch die Verproviantierung des Landungskorps unmöglich. **In zwei Monaten müsse Konstantinopel gefallen sein,** sonst hätte man die ganzen Opfer umsonst gebracht.

Ein neuer französischer Divisionskommandeur.

WTB **Paris,** 1. Aug. Der „Matin" meldet aus Marseille: General Broulard ist nach den Dardanellen abgereist, wo er den Befehl einer Division des Expeditionskorps übernehmen wird.

Englische Falschmeldung.

WTB **Konstantinopel,** 29. Juli. (Verspätet eingetroffen.) Die „Agence Milli" schreibt: Admead Bartlett meldet aus dem englischen Hauptquartier an den Dardanellen in der „Daily Mail" vom 4. Juli, daß die **Verbündeten am** 28. Juni vier Linien Schützengräben an unserem rechten Flügel genommen, 200 Gefangene gemacht und drei Feldgeschütze erbeutet hätten. Die Meldung des englischen Berichterstatters ist völlig falsch. Die Verbündeten waren am 28. Juni ein wenig gegen unseren rechten Flügel vorgedrungen, sie wurden jedoch durch unseren Gegenangriff zurückgeschlagen und in ihre ursprünglichen Stellungen getagt. Die Zahl der Gefangenen, die Bartlett mit 200 angibt, beschränkt sich in Wirklichkeit auf einige türkische Soldaten, die bis zum letzten Augenblick die türkischen Stellungen verteidigt hatten und schwer verwundet in Feindesland fielen. Diese kleine Zahl wurde sicherlich vergrößert, um die englische öffentliche Meinung, die durch die Mißerfolge ihrer Armeen niedergeschlagen ist, aufzurichten. Die Behauptung von der Erbeutung dreier türkischer Feldgeschütze ist erfunden.

Der Seekrieg.

Torpedierte Dampfer.

* **Rotterdam,** 1. Aug. Nach einem Bericht der deutschen Agentur wurde der Dampfer „Iberian" von der Leyland-Linie durch ein deutsches Tauchboot zuerst beschossen, dann torpediert, worauf er unterging. Von der 61 Köpfe starken Bemannung sind sieben Leute umgekommen. Der Tauchboottrieg hat bisher dem Orte Lowestoft 44 Fahrzeuge gekostet, alle in der Fischerei tätig.

WTB **London,** 1. Aug. Das Reutersche Bureau meldet: Vier Fischerfahrzeuge aus Lowestoft sind von Unterseebooten versenkt worden. Die Besatzungen wurden gelandet.

Der Dampfer „Iberian".

WTB **London,** 1. August. Das Reutersche Bureau meldet: „Weekly Dispatch" meldet: **Der Arzt des Dampfers** „Iberian" sagte aus: Es wurde ohne Warnung auf die „Iberian" geschossen. Das Geschoß tötete sechs Personen. Das Unterseeboot, das eine Meile entfernt war, befahl der Besatzung, das Schiff zu verlassen. Die Besatzung blieb sechs Stunden in den Booten, ehe sie gerettet wurde. Zwei Verwundete starben, unter ihnen ein Amerikaner. (Was wir von den Reutermeldungen zu halten haben, ist ja genügend bekannt. Im übrigen hat der Dampfer wahrscheinlich versucht, zu entkommen, und das Unterseeboot wurde dadurch gezwungen, ihn durch Geschützfeuer zum Halten zu bringen.)

England zwingt neutrale Schiffe zur Führung von Bannware.

WTB **Kopenhagen,** 1. August. **(Telegr.)** Der Grund, weshalb in der letzten Zeit so viele neutrale Schiffe aus Skandinavien mit Bannware versenkt worden sind, ist nach der Ansicht der hiesigen Presse darin zu erblicken, daß England jetzt Kohlen an neutrale Schiffe nur gegen die Verpflichtung ausliefert, Bannware nach England zu bringen. Es liegt auf der Hand, daß England seine eigenen Schiffe nicht der Gefahr aussetzen mag, dafür aber neutrale Schiffe wählt, und nachher noch bei der Versenkung derartiger Schiffe Entrüstung in den neutralen Ländern hervorzurufen sucht.

Die Russen weiter im Rückzug.

Heftige Kämpfe zwischen Weichsel und Bug. — Die Russen mehrfach von den Deutschen geworfen. — Fortgesetzte Angriffe bei Lublin. — Feindliche Linien bei Kowno gestürmt, der Weg bis Nowo-Alexandria erkämpft. — Für die Italiener verlustreiche Kämpfe.

Russischer Kriegsschauplatz.

WTB **Wien,** 1. Aug. (Telegr.) Amtlich wird verlautbart: **Zwischen Weichsel und Bug entbrannten gestern erneut an zahlreichen Punkten heftige Kämpfe.**

Unsere Verbündeten warfen den Feind südöstlich von Dubienka, südlich von Cholm und südlich von Lenczna.

Nördlich Lublin wiesen unsere Truppen starke Vorstöße ab und setzten seither ihre Angriffe fort.

Bei Kowno stürmte eine im Verband der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand stehende deutsche Division zwei hintereinander liegende feindliche Linien. Oesterreichisch-ungarische Truppen erkämpften sich den Weg bis nach Nowo-Alexandria.

Während hier und am Ostufer der Weichsel und bei Lublin der Gegner noch Widerstand leistete, setzt er weiter südöstlich und im Raume bis zum Bug seit heute früh den Rückzug fort. Deutsche Regimenter haben bei seiner Verfolgung Cholm heute vormittag durchschritten.

In Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Nordöstlich von Iwangorod entrissen gestern die auf dem Ostufer der Weichsel vorgedrungenen deutschen Truppen den Russen einen wichtigen Stützpunkt.

Bei den unter österreichisch-ungarischem Oberbefehl stehenden Streitkräften der Verbündeten wurden im Juli

527 russische Offiziere und 126 311 Mann als Gefangene eingebracht, 16 Geschütze und 202 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Kleinere Gefechte im Tiroler und Kärntner Grenzgebiet waren auch gestern für uns von günstigem Ausgang.

In der Gegend von Castelle Teresino wurden zwei feindliche Kompagnien überfallen und erlitten starke Verluste.

Angriffe von Bersaglieri gegen unsere Stellungen gegenüber dem Hohentwiel (östlich des Plöcken) gelangten stellenweise bis in die eigenen Linien. Die Truppen unserer Reserven warfen jedoch den Feind, welcher namentlich durch unser Artilleriefeuer schwere Verluste erhielt, wieder zurück.

An der küstenländischen Front herrschte im Krn-Gebiet bis einschließlich des Görzer Brückenkopfes — abgesehen von mehreren für uns günstig abgelaufenen feindlichen Angriffsversuchen — im großen Ruhe. Dagegen unternahm der Feind im Laufe des gestrigen Tages und heute nacht wiederholt starke Angriffe gegen nach Westen vorspringende Teile unserer Stellungen am Rande des Karst-Plateaus.

Oestlich Polasso ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Ein von Selz und drei von Vermigliano eingesetzte feindliche Nachtangriffe wurden unter schweren italienischen Verlusten abgeschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Soziales.

bb **Wohnungsnot nach dem Kriege.** Im „Reichsarbeitsblatt" wird in einer Sonderbeilage über die Bautätigkeit und den Wohnungsmarkt in deutschen Städten berichtet. Das Jahr 1914 zeigt eine weitere, nicht unerhebliche Abnahme der leerstehenden Wohnungen, besonders kleinerer Wohnungen und einen Rückgang der Bautätigkeit. Während des Krieges ist infolge der Aufgabe vieler Wohnungen und durch Einschränkungen die Zahl der leerstehenden Wohnungen wieder gestiegen, genau dasselbe konnte man 1870 beobachten. Damals wurden auch eine Menge Haushaltungen zusammengelegt und 1871/72 entstand trotz größter Bautätigkeit eine große, länger andauernde Wohnungsnot. Das Eintreten einer Wohnungsknappheit nach dem Kriege wird von vielen Bausachverständigen, Sozialpolitikern und anderen Personen befürchtet. Auch Stadtbaurat a. D. Beusler, Städtebauer im Zweckverband Groß-Berlin, teilt diese Befürchtung hinsichtlich der kleinen Wohnungen.

Vermischtes.

* **Basel,** 31. Juli. Am Mittwochabend geriet bei Issy-les-Moulineaux ein französisches Flugzeug in 300 Metern Höhe in Brand und stürzte ab. Wie die „Agence Havas" meldet, war der dabei ums Leben gekommene Führer des Flugzeuges der bekannte Flieger Benoyst, der den Höhenrekord mit Passagieren hielt. Auch sein Beobachter ist verbrannt.

WTB **Lyon,** 2. Aug. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** „Republicaine" meldet aus Madrid: Ein neues, von dem spanischen Ingenieur Salas erbautes Riesenluftschiff wird demnächst mit 50 Fahrgästen von Barcelona nach Madrid fliegen. Salas beabsichtigt, in kurzem von Spanien nach Amerika zu fliegen.

Große Feuersbrunst in Konstantinopel.

WTB **Rotterdam,** 2. Aug. **(Telegr., 3 Uhr nachts.) Einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers" zufolge von hier wird aus Sofia berichtet, daß in der Nähe der deutschen Botschaft in Konstantinopel 18 Häuser eingeäschert worden sind. Die deutsche Botschaft selbst war gefährdet. Ein Regierungsgebäude hatte bereits Feuer gefangen, das aber bald gelöscht wurde. Im ganzen sind 1500 Häuser eingeäschert worden.**

Heitere Ecke.

* **Banditensalat.** Die Frage, „Was wird aus dem italienischen Salat" hat der Wirt der „Mainzer Bierhalle" in **Wiesbaden** bereits gelöst. Seit Sonntag schon wird dieses Gemengsel auf seiner Speisenkarte als „Banditensalat" bezeichnet

Letzte Nachrichten

Die Vorbereitungen zur Räumung Warschaus.

bb Berlin, 1. Aug. **(Privattelegr.) Nach einer Meldung der „B. Z." aus Krakau ist der Generalgouverneur von Warschau bereits nach Siedlce übergesiedelt. Von den Zivilorganen bleiben nur die Feuerwehr und die Polizei, die dem Generalgouverneur unterstellt wurden, zurück. In der Stadt hört man den Geschützdonner vom Westen, Süden und Norden. Unmassen von Verwundeten werden durch die Stadt transportiert. In der Nacht sieht man im weiten Umkreise brennende Dörfer. Die Russen führen alle Lebensmittel aus den Militärmagazinen fort.**

WTB **London,** 1. Aug. „Daily Mail" schreibt in einem Artikel: Die Deutschen stehen im Begriffe, den ersten der drei Pläne, Warschau, Paris oder Calais, die sie einnehmen wollen, zu nehmen. Wir fühlen den Verlust Warschaus sogar mehr als die Russen, die ein endloses Reich haben, in das sie sich zurückziehen können. Stunden sind gekommen, die schwerer sind als irgendwelche bisher im Kriege. — „Westminster Gazette" schreibt: Wenn die Russen in ihre Verteidigungsstellungen zurückgehen, welche die vorsichtigeren ihrer Ratgeber zu Beginn einzunehmen empfahlen, so haben sie sich nichts vorzuwerfen. Der Hauptvorteil für den Feind wird ein moralischer sein. — „Daily Mail" sagt: Die bevorstehende Räumung Warschaus ist ein schlagender Erfolg für die deutsche Strategie.

WTB **London,** 1. Aug. **(Telegr.)** Die „Morningpost" schreibt in einem Leitartikel, man dürfe sich nicht verhehlen, daß die Aufgabe Warschaus ein ernster Verlust für Rußland und die Alliierten ist. Es wäre kindisch, die Bedeutung des Verlustes zu verkleinern. Trotzdem sei die Räumung aus militärischen Gründen zu rechtfertigen, um die von den Deutschen gewünschte Entscheidungsschlacht zu vermeiden. Deutschland könne nun die Alliierten im Westen mit ungeheuer verstärkten Kräften angreifen. Man könne die Zukunft nicht garantieren. Es sei ein offenes Geheimnis, daß Kitchener längst an die Wehrpflicht glaube. Er könne jetzt versichert sein, daß die Zeit gekommen sei, wo die Logik der Ereignisse die ganze Nation zwingen werde, seine Entscheidung hierin anzunehmen.

*

Deutsche U-Boote im Eismeer.

bb **Christiania,** 1. August. **(Privattelegr.)** „Aftenposten" meldet aus Hammerfest: Im Eismeere treiben zahlreiche Minen, die angeblich von deutschen Dampfern ausgelegt worden sein sollen. Jeden Tag treffen durch Minen beschädigte Dampfschiffe ein. Man will wissen, daß überdies mehrere deutsche Unterseeboote im Eismeere operieren. Durch das Eismeer führt bekanntlich der Weg nach Archangelsk.

*

Feindliche Flieger über Freiburg.

WTB **Berlin,** 1. Aug. **(Telegr.)** Amtlich. Gestern morgen gegen 6 Uhr erschienen über Freiburg im Breisgau wiederum sechs feindliche Flieger. Es gelang, eins der Flugzeuge bei Munzingen herunter zu schießen. Zwei leichtverletzte Insassen wurden gefangen genommen.

*

Amtlicher türkischer Bericht.

WTB **Konstantinopel, 1. Aug. (Telegr.) Das Große Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront nichts von Bedeutung.**

Am 31. Juli erbeuteten unsere Erkundungskolonnen bei Sedd ul Bahr, die in die feindlichen Gräben eingedrungen waren, eine Menge Gewehre und Munition.

Einer unserer Flieger warf mit Erfolg Bomben auf Tenedos, von denen eine ihr Ziel auf dem feindlichen Flugplatz traf. Unser Flieger wurde von zwei feindlichen Fliegern verfolgt, die auf ihn ohne Erfolg Maschinengewehrfeuer eröffneten.

Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

*

Ein Tagesbefehl des Zaren.

WTB **Petersburg,** 2. Aug. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Aus Anlaß des Jahrestages des Beginnes des Krieges hat der Kaiser an die Angehörigen des Heeres und der Marine einen Tagesbefehl erlassen, in dem gesagt wird, daß trotz aller Anstrengungen, die ihre Waffen mit neuem Ruhm bedeckt hätten, des Feindes Kraft noch nicht gebrochen sei. Sie dürften jedoch den Mut nicht verlieren und nicht zurückschrecken vor neuen Angriffen und neuen Prüfungen, die nötig seien, um Rußland einem friedlichen Leben zuzuführen. Der Kaiser sagt dann weiter: Gott hat dem Vaterlande schmerzliche Prüfungen gesandt, aber das Land ist stets mit neuen Kräften und neuer Stärke aus ihnen hervorgegangen. Der Tagesbefehl drückt dann das unerschütterliche Vertrauen und die feste Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang des Kampfes aus und fleht den Segen Gottes auf Rußland bewaffnete Macht herab.

*

Der amtliche russische Bericht.

WTB **Petersburg,** 1. Aug. **(Telegr.)** Der Generalissimus teilt mit: Zwischen Düna und Niemen unternahmen die Deutschen in der Nacht zum 30. Juli und am Vormittag desselben Tages erfolglose Angriffe gegen Bajske. Weiter südlich auf der Front Konstantinow—Krintschin—Subartsch—Teraschuny drängten wir die feindlichen Vorhuten zurück. Oestlich von Kowno jagten wir am Abend des 29. Juli durch einen wuchtigen Bajonettangriff den Feind aus mehreren Stellungen heraus, die er an demselben Vormittag genommen hatte. Auf der Narew-Front setzte der Feind am 30. Juli seine Bemühungen mit schwachen Kräften fort, am linken Ufer des Flusses bei der Szkwa-Mündung und östlich von Rozom überzugehen. Er unternahm örtliche Angriffe bei den Dörfern Jabine und Rembischet. Auf dem linken Ufer der Weichsel schlugen wir am 30. Juli einen feindlichen Angriff nordwestlich Blonie zurück. Die feindlichen Truppen, die die Weichsel auf der Front Magnuchoff—Kosewice überschritten hatten, wurden von uns während des Tages energisch angegriffen. In dem Abschnitt Aral-Radomka-Mündung säuberten wir den Wald des rechten Ufers vom Feinde und drängten ihn auf die Nordinsel in den Fluß zurück. An der obern Weichsel behauptete sich der Feind in der Gegend der Ortschaft Mastericze. Zwischen Bug und Weichsel erwarteten unsere Truppen in der Nacht zum 30. Juli den Befehl, sich in die rückwärtigen vorbereiteten Stellungen zurückzuziehen. Der Feind konnte die Besitznahme unserer neuen Stellung nicht hindern, wo unsere Truppen sich am 30. Juli kampflos befestigten. Wir räumten die Stadt Lublin und den Eisenbahnabschnitt zwischen Nowo-Alexandria und Nejonriece. Am Bug vertrieben unsere Truppen den Feind weiter aus einigen Abschnitten seiner Stellung bei der Stadt Sokol. Nach Aussage von Gefangenen erlitt hier der Feind in den letzten Tagen schwere Verluste. Auf den übrigen Fronten keine Veränderung.

*

Grey an das amerikanische Volk.

WTB **Neuyork,** 2. Aug. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Das Reutersche Bureau meldet: Staatssekretär Grey schickte aus Anlaß des Jahrestages der Kriegserklärung folgende Mitteilung an die amerikanische Presse: **Die Ursachen, die Großbritannien bewogen haben, den Krieg zu erklären,** und die Ideale, für die es kämpft, sind bereits erörtert und vom amerikanischen Volke vollkommen begriffen worden. Ich überlasse es gern dem amerikanischen Volke, zu urteilen, auf welcher Seite in diesem Kriege das Unrecht ist und wer ihm gut oder schlecht will. Das britische Reich und seine tapferen Bundesgenossen sind fest entschlossen, bis zu einem günstigen Ausgang durchzuhalten, auf dem ein ehrenvoller Friede folgen wird, der auf Freiheit und nicht auf drückenden Militarismus begründet wird.

*

Räumung der russischen Weichselfestungen.

WTB **Kopenhagen,** 2. Aug. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** „Politiken" berichtet, daß englische Meldungen aus Petersburg voller Pessimismus sind über die große Gefahr, die der russischen Armee durch die Armee v. Below drohe, die jetzt außerhalb der Festung Kowno am Niemen stehe. Wenn es ihr glücken sollte, diese Festung zu nehmen und das östliche Flußufer zu besetzen, sei die russische Rückzugslinie in großer Gefahr. Die englischen Meldungen weisen noch darauf hin, daß v. Below über große Massen von Reiterei verfüge, die schneller vorrücken könne, als sich berechnen lasse. **Man sehe es deshalb für einen klugen Schritt des russischen Generalstabs an, die Weichselfestungen in Polen zu räumen, die doch den modernen Geschützen nicht standhalten könnten.**

*

Munitionsmangel — der Grund des russischen Rückzuges.

WTB **Haag, 2. Aug. (Telegr., 3 Uhr nachts.) Der hiesige russische Gesandte veröffentlicht, laut einer Meldung des „Berliner Tageblatts", die amtliche Mitteilung zur Erläuterung des russischen Rückzuges aus Polen, in der gesagt wird, nur vorübergehender Mangel an Munition nötige die russische Armee, sich aus der Festungslinie zwischen Niemen und Bug zurückzuziehen, was dem ursprünglichen Plan des Generalstabes gemäß die Operationsbasis sein sollte.**

*

Italienische Truppen für die Dardanellen und Frankreich.

WTB **Bern,** 2. Aug. **(Telegr., 4 Uhr nachts.) Wie dem „Berliner Tageblatt" von hier gemeldet wird, ist das völlige Zusammenwirken Italiens mit den Ententemächten jetzt zur Tatsache geworden. Privatmeldungen aus Italien besagen, daß in allen Hafenstädten, abgesehen von denen am Adriatischen Meer, mehrere bedeutende Truppenkontingente bereitstehen, um im Laufe der Woche nach den Dardanellen befördert zu werden. Bereits am Donnerstag und Freitag seien eine Anzahl von Reiterregimentern, die an der österreichischen Grenze entbehrlich waren, nach Frankreich abgegangen.**

ALTHOFF

Recklinghausen.

Die Leistungsfähigkeit eines Hauses wird in keiner anderen Zeit mehr durch die Leistungsfähigkeit im Einkauf bedingt, als in der gegenwärtigen. Zusammen mit 15 Schwesterfirmen und 38 Anschlußhäusern haben wir uns rechtzeitig zu verhältnismäßig niedrigen Preisen mit Riesenmengen von Waren jeglicher Art vorgesehen. Wir sind demnach in der Lage, unserer Kundschaft gute Waren zu wohlfeilen Preisen verkaufen zu können. Der Einkauf sämtlicher Bedarfsartikel in unserem Hause bringt deshalb in der jetzigen Zeit der zunehmenden Teuerung die größten Ersparnisse.

Prinzip unseres Hauses:

Auch die billigsten Preislagen sind von solider Qualität und Verarbeitung!

Von unserer Belegschaft starben ferner den Heldentod fürs Vaterland:

Schlepper Heinrich Langendonk, Sodingen
Hauer Aloysius Drücke, Herne
Hauer Stanislaus Przytulski, Sodingen
Hauer Johann Rybarczyk, Börnig
Lehrhauer Franz Gola, Börnig
Lehrhauer Martin Kulinski, Herne.

Wir werden das Andenken dieser Helden stets in Ehren halten.

Sodingen, den 29. Juli 1915.

Gewerkschaft der Steinkohlenzeche „Mont-Cenis."

2859

Einladung
für Frauen und Töchter!

Von **Dienstag, den 3. August an,** nachmittags von 2–6 Uhr, erteile ich in **Herne** im Saale des Restaurant Schwamborn, früher Cleves, Bahnhofstrasse 9, Unterricht in gründl., mod. **„Web- u. Kunst-Stopferei".** Jede Dame lernt bei Garantie in einem Nachmittag das **Einweben, Einsetzen und Kunststopfen für den Hausgebrauch,** bei Brand, Mottenschäden, Löchern, Rissen in Herren- und Damen-Garderobe, sowie Stoffe, Plüsch-Teppiche u. s. w. Unterrichts-Preis 1 Mk. Keine Unkosten. Alle Arbeiten werden eingeübt, wozu Nähzeug mitzubringen ist. 2860

Frau Mendetzki, Lehrerin der Stopfkunst.

Suche zum 1. September evtl. auch früher

2 tücht. nicht zu junge Verkäuferinnen sowie 2 Lehrmädchen

nicht unter 15 Jahren für Kurz-, Weiß- und Wollwaren. Offerten unter **„Kaufhaus 2811"** an den Herner Anzeiger.

Ein Ledersofa,
eine Seite zum abklappen,
1 Kochmaschine,
sehr gut erhalten, spottbillig zu verkaufen. 2861
Hirschen,
Behrensstraße 3, 1. Etage.

Abgeschlossene
Wohnung,
3 bis 4 Zimmer mit elektrischem Licht, an ordentliche ruhige Leute zum 1. Oktober zu vermieten.
August Niemeyer,
2852 Börnig-Sodingen.

Wohnung
von 3 Zimmern per 1. Oktober zu vermieten. 2799
Wischerstraße 33.

Zwei einzelne
möbl. Zimmer
mit 1 oder 2 Betten sofort oder später zu vermieten. 2831
Altenhöfenerstr. 10, 2. St.

Freundl. möbl. Zimmer
auf Wunsch mit 2 Betten, sofort oder später zu vermieten. 2657
Behrensstr. 7, 3. Et.

Möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers. 2800

Gut möbliertes 2853
Zimmer
sofort preiswert zu vermieten.
Heinrichstr. 19, 2. Et.

Ein schön möbliertes
Parterrezimmer
an ein Fräulein per sofort oder später zu vermieten.
2826 Wischerstraße 39, part.

Was schadet es,
wenn man einen dauernden Kunden, den man gewinnt, zuvor zehn- oder elfmal vergeblich einladen musste.

LABERO

erbringt den Beweis, dass es Dinge gibt zwischen Himmel und Erde, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen lässt!

Labero's Experimente
grenzen ans Wunderbare!

Labero versteht es, auch den grössten Skeptiker in seinen Bannkreis zu ziehen.

Fragen Sie Ihre Bekannten.
Ueberzeugen Sie sich selbst.

Heute unwiderruflich zum letzten Male
Nachmittags 5½ Uhr, Abends 9½ Uhr.
Vorher und nachher das erstklassige Programm.
Nur
Hohenzollern-Theater.

Uhrmacherlehrling
(1 Jahr in der Lehre) sucht während des Krieges Stelle in Herne zur Weiterbildung.
Offerten unter **G. U. 2801** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Tüchtigen, militärfreien
Bäckergehülfen
sucht sofort. 2802
Dampfbäckerei
W. Feldkämper,
Strünkederstr. 169.

Besseres möbl. Zimmer
von 12–15 Mk., auf Wunsch Klavierbenutzung, sowie 5846
einfach möbl. Zimmer
8 Mk., eventuell volle Pension.
Goethestraße 83,
3. Haus rechts der Wilhelmstr.

---

3 tüchtige 2832
Pflasterer
für sofort gesucht.
Gebr. Hombach, Gerthe,
Pflasterer u. Tiefbauunternehmer.

Anstreicher-Gehülfen
sofort gesucht. 2842
Ang. Knapp, Malermeister, Börnig.

Freundlich 2839
möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee sofort oder später an 1 oder 2 Personen zu vermieten.
Schulstr. 68, 2. Etg.

Gebrauchte Säcke
jeder Art (auch Zementsäcke) kauft stets gegen Kasse 2798
Herner Säckehaus, Herne,
Sedanstr. 24 Telefon 872

„Honigpulver Apis"
dient zur Herstellung von 4 Pfund Kunsthonig. Beutel à 30 Pfg. bei **Konrad Rau, Nachf.,**
Strünkederstraße 72. 2621

Säcke
aller Art kauft zu den höchsten Preisen 2637
Feuerstein,
Herne, Mauritiusstr. 10.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Hodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt — Montag, den 2. August 1915. — Nummer 175

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 2. August 1915.

Verordnung des Generalkommandos gegen die Preistreibereien.

Durch die Bundesratsverordnung vom 23. Juli ds. J. sind durchgreifende Maßnahmen gegen die gewinnsüchtigen Preistreibereien, insbesondere auf dem Lebensmittelmarkte, getroffen worden. Werden Gegenstände des täglichen Bedarfs vom Verbrauche zurückgehalten, so können sie enteignet werden (§§ 1—4): Erzeuger und Händler, die übermäßige Preise fordern, in gewinnsüchtiger Absicht Warenvorräte zurückhalten oder sonstwie zur Hochhaltung der Preise beitragen, werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft (§ 5).

Um den Zweck der Bundesratsverordnung, die rücksichtslose Unterdrückung des Lebensmittelwuchers, nach Möglichkeit zu fördern, hat der Herr kommandierende General sich entschlossen, neben den in der Verordnung vorgesehenen Maßnahmen auch von den ihm nach dem Gesetze über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 zustehenden Befugnissen mit allem Nachdruck und aller Strenge Gebrauch zu machen.

Die Landräte — in den Stadtkreisen die Ortspolizeibehörden, — in den lippeschen Fürstentümern die Ortspolizeibehörden — sind angewiesen worden, in allen Fällen, in denen gewinnsüchtige Preistreibereien zu ihrer Kenntnis gelangen, den Tatbestand festzustellen und die Unterlagen den Regierungspräsidenten, bezw. den fürstlichen Regierungen, einzureichen; diese sind ersucht worden, in geeigneten Fällen, in denen gewinnsüchtige Preistreibereien im Sinne des § 5 der Bundesratsverordnung vom 23. Juli d. J. vorliegen, die Schließung des Geschäftes und die öffentliche Namhaftmachung des Schuldigen beim Generalkommando zu beantragen.

Es wird also dafür gesorgt werden, daß denjenigen Händlern, die in diesen ernsten Zeiten mit Lebensmitteln und sonstigen Gegenständen des täglichen Bedarfs Wucher treiben, das Handwerk gelegt wird und daß die Wucherer mit Namen und Adresse öffentlich an den Pranger gestellt werden.

* * *

Dem vor kurzem gemeldeten Herstellungsverbot für Erzeugnisse aus Bastfasern folgt die Bekanntmachung betreffend

Bestandserhebung von Bastfaserrohstoffen und Erzeugnissen aus Bastfasern (Jute, Flachs, Ramie, europäischer und überseeischer Hanf),

auf welche wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. Die Verordnung tritt am 2. August 1915 nachts 12 Uhr in Kraft. Folgende Gegenstände werden von ihr betroffen: 1. Bastfaserrohstoffe, 2. ganz oder teilweise aus Bastfasern hergestellte Garne und Zwirne, 3. Seilerwaren wie Bindfäden, Stricke etc., 4. alle ganz oder teilweise aus Bastfasern hergestellten Gewebe, welche für Heeresbedarf in Frage kommen, 5. leere Säcke. — Ferner fallen hierunter alle bei der Bearbeitung von Fasern entstehenden Wergarten und spinnfähigen Abfälle. Bestimmte Ausnahmen für Mindestmengen sind in § 8 der Verordnung vorgesehen.

Zur Bestandmeldung verpflichtet sind:

a. Alle gewerblichen Unternehmer und Firmen, b. alle Personen und Firmen, die solche Gegenstände aus Anlaß ihres Wirtschaftsbetriebes, ihres Handelsbetriebes oder ihres Gewerbes wegen für sich oder andere in Gewahrsam haben, c. alle Kommunen, öffentlichrechtlichen Körperschaften und Verbände, d. Personen, welche zur Wiederveräußerung oder Verarbeitung durch sie oder andere diese Gegenstände in Gewahrsam genommen haben, auch wenn sie kein Handelsgewerbe betreiben, e. alle Empfänger solcher Gegenstände nach Empfang derselben, falls diese sich am Meldetage auf dem Versand befinden und soweit am Abgangsorte eine Bestandsmeldung nicht schon erfolgt ist.

Von der Verordnung betroffen sind also insbesondere: Gewerbliche Betriebe, z. B. Faserbereitungsanstalten, Spinnereien, Webereien, Zwirnereien, Färbereien, Bleichereien, Wäschefabriken, Konfektionshäuser, Plan- und Säckefabriken, Seilerwarenfabriken, Seilereien, Netzfabriken, ferner

Handelsbetriebe z. B. Kaufleute, Lagerhalter, Spediteure, Kommissionäre etc. und wirtschaftliche Betriebe z. B. Landwirte usw.

Die erste Meldung hat bis zum 12. August zu erfolgen, die folgende Meldung alle 2 Monate. Die erforderlichen Scheine sind vom Webstoffmeldeamt der Kriegsstoffrohabteilung des Kriegsministeriums zu verlangen und genau ausgefüllt frankiert an dieses Amt zu senden.

Flachsstroh und Hanfstroh, welche am 2. August noch nicht geerntet sind, müssen schätzungsweise gemeldet werden. Die genaue Meldung ist sofort nach der Einernte unter Abzug des Gewichtes des Samens vorzunehmen.

Soweit Rohstoffe oder Garne nach dem 25. Mai 1915 aus dem Auslande eingeführt sind, ist dies bei der Meldung anzugeben, ferner hat jeder Meldepflichtige ein Lagerbuch anzulegen, aus dem jede Aenderung in den Vorratsmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß.

Alle Anfragen über die vorliegende Verordnung sind an das Webstoffmeldeamt zu richten, im übrigen wird auf die in unserer Nummer vom 28. v. M. erschienene Bekanntmachung verwiesen.

* * *

Beschlagnahme der Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel.

Wir machen auf die im Anzeigenteil der Samstagnummer abgedruckte Bekanntmachung des General-Kommandos, betreffend die Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel aufmerksam.

Es wird empfohlen, sich mit den Bestimmungen vertraut zu machen. Die Festsetzung der Frist, binnen welcher die Bestandsmeldung vorzunehmen ist, wird noch besonders erfolgen, ebenso werden baldigst die Stellen benannt werden, wo die Meldeformulare zu erhalten sind und wo die beschlagnahmten Gegenstände abgeliefert werden müssen.

Herne, den 2. August 1915.

Der Magistrat:
Dr. Sporleder.

* * *

Eine Versammlung der Herner Lebensmittel-Händler.

Im Saale des Hotels Schlenkhoff fand am Mittwoch abend eine von der Ortsgruppe Herne des Verbandes rheinisch-westfälischer Lebensmittelhändler „Degrosa" stark besuchte Versammlung der Kaufleute der Lebensmittelbranche, Bäckermeister und Fleischermeister von Herne und Umgegend statt. Zu der Versammlung waren auch die Frauen der im Felde stehenden Lebensmittelhändler zahlreich erschienen. Vom Kleinhandelsausschuß der Handelskammer Bochum war dessen Vorsitzender Kaufmann Ruthenbeck anwesend. Den Vorsitz führte Kaufmann W. Rochol. Nach einem kurzen Begrüßungswort verbreitete sich in einem ausführlichen Vortrage Handelsschriftsteller Kaup-Bochum über die Lage des Kleinhandels im rheinisch-westfälischen Industriebezirk. Der deutsche Kleinhandelsstand sei sich in gegenwärtiger Kriegszeit bewußt, an der erfreulichen Erstarkung des deutschen Wirtschaftslebens einen erheblichen Anteil zu haben, die Lage des Kleinhandels im Industriebezirk wie auch im Herner Bezirk könne als eine nicht zufriedenstellende bezeichnet werden. Die gegen den Kleinhandel vielfach erhobenen Vorwürfe seien unberechtigt. Nicht zu verkennen sei, daß manche Artikel der Lebensmittelbranche einen niedrigeren Preis bedingten, aber hier falle eine unliebsame Erscheinung auf, die Großspekulation diktiere dem Kleinhandel die Preise, ihm wurden von der Regierung und von den Behörden vielfach Höchstpreise vorgeschrieben ungeachtet der Höhe des Einkaufes, während die Großspekulation nach Belieben schalten und walten konnte. Manche Preissteigerungen seien unberechtigt, jedoch nichts als eine Folge der gekennzeichneten Spekulation. Der Kleinhandelsstand vermöge einwandfrei nachzuweisen, daß die Schuld an den Preistreibereien größtenteils der Produzent und auch der Großhandel habe. Den Zweck, durch Höchstpreise, einseitig für den Kleinhandel festgesetzt, die Lebensmittel im Verkauf zu verbilligen, habe man nicht erreicht und auch nicht erreichen können, weil der Kleinhandel in seiner Preisfestsetzung vom Großhandel abhängig sei, der ihm die Preise vorschreibe. Zu dieser Erkenntnis seien auch die Konsumvereine gekommen, deren Fachorgane entschieden Front machten gegen eine einseitige Einführung von Höchstpreisen für den Kleinhandel. Der Redner besprach dann die Vorgänge der Großspekulation auf dem Petroleum- und Zuckermarkte, über die wir ja schon mehrfach berichteten. Die neue Bundesratsverordnung zur Bekämpfung des Lebensmittelwuchers könne vom Kleinhandel nur lebhaft begrüßt werden, da er ein großes Interesse daran habe, weil gerade er unter dem Lebensmittelwucher schwer zu leiden habe. Man werde sich den Behörden zur Hilfeleistung bei der Durchführung geeigneter Maßnahmen zur Bekämpfung des Lebensmittelwuchers zur Verfügung stellen. Andererseits müsse man in den Angriffen auf den Lebensmittelkleinhandel den Versuch sehen, die Schuld dem Schwachen aufzubürden und auf ihn den allgemeinen Unwillen zu lenken. Die Ausführung der Verordnung dürfe aber nicht nur einseitig den Kleinhandel treffen, sondern es müßten gleichzeitig Höchstpreise für Produzenten, Großhändler und Kleinhändler festgesetzt werden. Andererseits habe die Regierung auch die Pflicht, dafür zu sorgen, daß eine hinreichende Warenzufuhr zum Kleinhandel erfolge. Sodann besprach der Redner die brennendste Frage im gewerblichen Mittelstande, die Kreditfrage, zu deren Lösung er Maßnahmen von der Regierung und Stadtverwaltung verlangte. Bei den Maßnahmen der Städte und der Regierung zum Durchhalten in der Lebensmittelversorgung bemerke man vielfach ein Ausschalten des Kaufmannsstandes, das lasse sich besonders zu der Verordnung des Bundesrates über die Höchstpreise sagen. Der Kleinhandel sei gern bereit, an der Warenvermittelung durch die Städte mittels seines fachkundigen Rates mitzuarbeiten, könne aber andererseits wohl erwarten, daß man ihn mit zu dem Verkauf der städtischen Waren zu gemeinsam festgesetzten Preisen hinzuziehe. Mit der Essener Konferenz der christlichen Gewerkschaft sei man gleicher Meinung, daß zu diesem Zweck eine planvolle Gestaltung notwendig sei, die aber nur dann erreicht werden könne, wenn zur Ausarbeitung der gesetzlichen Maßnahmen auch Vertreter des Kleinhandels hinzugezogen würden. In weiteren Ausführungen verlangte der Redner eine durchgreifende Bekämpfung der gewinnsüchtigen Spekulation, die namentlich von Elementen betrieben würde, die früher nichts mit dem Handel gemein hatten. Bei Einführung von Preistafeln in den Geschäftslokalen und auf den Märkten sei tunlichst auf die Qualitätsunterschiede der Waren zu achten. Bezüglich der Kriegskonsumentenausschüsse bedauere man im Interesse des Burgfriedens die Ausschaltung der Kleinhandelsorganisation. Dem anregenden Vortrage folgte eine eingehende Besprechung, in welcher der Vorsitzende des Kleinhandelsausschusses der Handelskammer dringend die Lebensmittelhändler von Herne ersuchte, der Organisation der „Degrosa", die vorzüglich während des Krieges die Interessen der Lebensmittelhändler bei Behörden, Parlamenten, Regierung vertreten habe, beizutreten. Bedauerlich sei es, daß man sagen müsse, im gegenwärtigen Kriege seien Fabrikanten und Großisten infolge ihrer bedrückenden Maßnahmen auf den Kleinhandel die Gegner desselben, das Publikum wolle man sich zum Freunde erhalten. In der weiteren Besprechung wurden örtliche Wünsche des Kleinhandels vorgebracht, welche der Verband „Degrosa" in Eingaben an die Regierung und Stadtverwaltung weiter gehen lassen wird. Zum Schlusse der anregenden Versammlung wurde einmütig eine Entschließung angenommen, in der die in der Versammlung zum Ausdruck gekommenen Wünsche und Forderungen des Kleinhandels zum Ausdruck gebracht werden.

* * *

Aus dem Amtsblatt der Königl. Regierung.

Ernannt: Der katholische Geistliche und Kandidat des höheren Lehramts Dr. Hermann Josef Schmidt zum Oberlehrer an der Oberrealschule zu Herne.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Die Ferien für die gewerbliche Fortbildungsschule in Herne fallen mit denen der anderen Schulen zusammen. Sie beginnen demnach am Dienstag den 3. August, mittags 12 Uhr. Der erste Unterrichtstag nach den Ferien ist der Donnerstag den 9. September. — Am vorigen Samstag, nachmittags um 6 Uhr, fand in der Schule an der Wilhelmsstraße die diesjährige Herbstentlassung statt. In den Schlußansprachen wurden den Schülern insbesondere ihre großen Pflichten in dieser ernsten Zeit ans Herz gelegt. Zur Entlassung kamen 72 Schüler, von denen 10 wegen ihres Fleißes und der guten Leistungen mit Prämien ausgezeichnet werden konnten.

Ausgabe neuer Brotbücher.

× Mit der Ausgabe der neuen Brotbücher, gültig für die Zeit vom 8. August bis 2. Oktober wird heute begonnen. Die Ausgabe erfolgt im Rathause Zimmer Nr. 60, vormittags von 8—12 und nachmittags von 3—6 Uhr. Heute haben ihre Brotkarten abzuholen die Anwohner der folgenden Straßen: Altmarkt-, Adalbert-, Altenhöfener-, Augusta-, August-, Bach-, Bahnhof-, Baukauer-, Beck-, Behrens-, Berg-, Berta-, Bismarck-, Bleck- und Blücherstraße.

* * *

Ein Wunder der Wissenschaft

— oder auch das ungelöste Rätsel aller Aerzte und Professoren genannt — giebt zurzeit in Herne im Hohenzollern-Theater seine Vorführungen. Es ist Labero, der weltberühmte Hofkünstler und unübertreffliche Meister auf dem Gebiete des Gedankenlesens. Gleich vorweg sei betont, daß Laberos Kunst auch nicht im geringsten zu vergleichen ist mit den hier und da in Zaubertheatern u. dergl. gebotenen Darbietungen, es sind vielmehr Vorgänge von außergewöhnlicher Seltenheit, die einfach phänomenal genannt werden müssen und selbst von den ersten Kapazitäten der Wissenschaft nicht völlig erklärt werden können. Labero, der erst 27 Jahre zählt und bereits in der ganzen Welt allergrößtes Aufsehen erweckte, hatte die Ehre, selbst an den kaiserlichen Hof in Berlin geladen zu werden und auch dort sehr hohe Auszeichnungen zu empfangen. Er ist geborener Bayer, der sich in der Privatunterhaltung trotz seiner vielen Weltreisen sogar noch den gemütlichen

Kölner Konsum-Geschäft

v. d. Heydtstrasse 3. Bahnhofstrasse 5.
GERTHE, Lothringer Strasse 2.

2858

Fleischwurst	1.50 Mk.	Stampfzucker	28 Pfg.
Jagdwurst	1.65 „	Würfelzucker	30 „
Leberwurst Ia.	1.50 „	Plattenzucker	31 „
Leberwurst I.	0.90 „	Sauerkraut ff.	12 „
Blutwurst I.	0.90 „	Pöckelfleisch (Schnauzen, Ohren, Pfoten)	55 „
Mettwurst ger. Ia.	1.90 „		
Mettwurst I.	1.65 „		
Braunschweiger	2.10 „		

Kartoffeln billiger.

Neue Kartoffeln Holländer
dicke 10 „ 92 Pf. 100 Pfd. 9.00 Mk.

2859

Sonnabend, den 7. August: Schluss meines Sommerwaren-Ausverkaufs

Decken Sie Ihren Bedarf für lange Zeit voraus, da die Preise für alle Artikel infolge Knappheit und Beschlagnahme der Rohmaterialien täglich steigen. Nur durch meine großen Vorräte bin ich in der Lage, gute Ware noch zu bekannt billigen Preisen zu verkaufen.

Voorgang,

:: Modernes Kaufhaus ::
und Grosshandlung
Herne, Bahnhofstr. 37—39.

bayerischen Dialekt bewahrt hat, verrät in allem sofort den vollendeten Künstler und ist für den Psychologen eine außerordentlich interessante Erscheinung.

Nach einigen einleitenden Worten seines Geschäftsführers, in denen betont wurde, daß nur Personen aus dem Zuschauerraum als Mitwirkende zugelassen werden könnten, damit jedem Gedanken an eine etwa vorher getroffene Verabredung von vornherein der Boden entzogen sei, begann Herr Labero sofort mit seinen Experimenten und eroberte sich gleich im Anfange schon durch die schnelle, äußerst genaue Lösung der ihm von einem bekannten Herner Pädagogen gestellten sehr verwickelten Aufgabe, nicht minder aber durch sein angenehmes Wesen die Begeisterung sämtlicher Anwesenden. Gleich anschließend an das erste Experiment meldeten sich eine große Zahl weiterer Personen, lauter bekannte Herner Bürger oder Angehörige solcher Familien, und traten mit Aufgaben hervor, die zumteil wiederum recht schwierig waren. Rein äußerlich nur durch die Umfassung seines Handgelenks mit dem Medium verbunden, wirkt es geradezu verblüffend, mit welcher Schnelligkeit und zielbewußten Sicherheit Herr Labero jeden einzelnen ihm in Gedanken erteilten Auftrag ausführt. Ein an und für sich unliebsames, jedoch in seinem Ausgange für den Künstler sich glänzend gestaltendes Vorkommnis in der Vorstellung am Samstag Abend, in das ungewollter Weise auch Verfasser dieses verwickelt wurde, soll hier mit geschildert werden. Ein unter den Zuschauern anwesender Herr hatte sich ebenfalls als Medium erboten, jedoch vorher, gewissermaßen der spätern Prüfung wegen, den Verfasser mit der Aufgabe eingehend bekannt gemacht. Ueber die geistigen Vorgänge beim Lösen der Aufgaben möge hier, soweit es in kurzen Worten geschehen kann, gesagt werden, daß der Gedankenleser — in diesem Falle also Labero — mit Beginn der Handlung u. a. sein eigenes Bewußtsein völlig ausschaltet und ganz unter dem Einflusse, der Gedankenkraft des Auftraggebers — das Medium — steht. So wie nun beim Einzelnen im Alltagsleben schon die Arbeit meist mißlingt, wenn seine Gedanken abseits schweifen, also wie man sagt, „nicht bei der Sache sind", so kann logischerweise auch beim Gedankenlesen ein Experiment nicht geraten, wenn das Medium seine Gedanken nicht auf die vom Gedankenleser auszuführende Handlung vereinigt. Ob nun in dem benannten Falle bei dem Herrn aus dem Zuschauerraum mangelnde Aufmerksamkeit oder vielleicht gar Vorsätzlichkeit die Ursache waren, kann hier nicht untersucht werden, jedenfalls gelang es Herrn Labero nicht, die Aufgabe zu lösen, trotz wiederholter Besuche und dringender Ermahnungen an das Medium, sowie ungewöhnlich scharfer, selbst äußerlich sichtbarer geistiger Anstrengungen. Doch für Herrn Labero giebt es keine Schwierigkeiten! Seiner unbesieglichen Meisterschaft voll bewußt, erklärte Labero sofort, es möge der Herr seinen Auftrag irgend einem vertrauenswürdigen andern Herrn oder einer Dame mitteilen, damit er (Labero) von dieser Person dann seinen Auftrag empfangen könne. So geschah es denn auch. Eine Dame (eine Herner Geschäftsfrau) fand sich zur Uebernahme der Aufgabe bereit, und siehe da, das Experiment gelang diesmal vorzüglich und zwar, was hiermit der Wahrheit gemäß bezeugt wird, in genau der gleichen, dem Verfasser kontrollehalber mitgeteilten Ausführung. Das Ungelöstsein einer zur Bewertung des Ganzen vollständig belanglosen Nebenhandlung scheidet aus, da sich bei der Auftragsübermittlung des Herrn an die Dame ein geringes Mißverständnis eingeschlichen hatte.

Bezeichnend für die wunderbare Schärfe und nicht versagende Treffsicherheit der Gedankenkraft Laberos verdient auch das eine hervorgehoben zu werden, daß es in der vorerwähnten Handlung u. a. die Aufgabe des Künstlers war, beim Verfasser dieses aus einer Rocktasche (nicht gedacht welcher) ein ihm vorher von dem Herrn aus dem Zuschauerraum übergebenes Notizbuch herauszuholen. Dieses Notizbuch fand seinen Platz in der inneren rechten Rocktasche. Zufälligerweise befand sich aber in der äußeren Tasche ein Taschenfahrplan, der in Format und Dicke einem Notizbuch unbedingt gleich sein konnte, zumal beim bloßen Zugreifen und in der Verborgenheit der Tasche. Da Labero aber infolge des ihm erteilten Auftrags nicht wissen konnte, in welcher Tasche das Notizbuch sich befindet, greift er auch in die äußere Tasche hinein, erfaßt den Fahrplan, läßt ihn jedoch wieder los, da ja der Auftrag auf ein Notizbuch und nicht einen Fahrplan lautete. Mithin wandert seine Hand wieder weiter, und, wer beschreibt das Erstaunen, sie gleitet von der äußern zur innern Rocktasche und holt dort, wie gewünscht, das Notizbuch heraus. Brausender, anhaltender Beifall wurde Herrn Labero auch jetzt wieder für sein glücklich gelöstes Experiment zuteil.

Ueberblicken wir die Leistungen Laberos, so müssen sie selbst dem kühlen Beobachter und nüchternen Wissenschaftler vollste Bewunderung abringen. Man sieht sich wirklich Tatsachen gegenüber gestellt, bei denen es wohl fraglich ist, ob eine endgültige Erklärung der Wissenschaft überhaupt jemals gelingen wird, obwohl es Erscheinungen sind, die eine mehr als jahrtausende alte Geschichte hinter sich haben.

Es finden im Hohenzollern-Theater nur noch zwei Vorstellungen statt und zwar heute Nachmittag 5,30 und heute Abend 9,30 Uhr. Es steht einem jeden frei, an Herrn Labero mit noch so schwierigen und noch so sehr kombinierten Gedankengängen, sofern sie überhaupt in die Tat und im Saale zu verwirklichen sind, heranzutreten. Seine alles siegreich bezwingende geheimnisvolle Kraft wird auch in den heutigen Vorstellungen jede Lösung finden und alle Schwierigkeiten spielend überwinden!

Bekanntmachung.

Für die russische, englische und französische Sprache werden Dolmetscher gesucht.

Dienstpflichtige, auch nicht Dienstpflichtige, die sich hierfür geeignet halten, können sich jederzeit, hier, Zimmer 12b, melden.

Für militärische Wegebauten werden Straßenmeister, Wegemeister, Chausseeaufseher, Wegebauaufseher, Schachtmeister, Straßenwärter und Wegewärter gesucht.

Meldungen hierfür werden bis zum 6. August hier, Zimmer 12b, entgegen genommen.

Bezirkskommando II,
Bochum, Wittenerstraße 7.

Auf dieser und den beiden nächsten Seiten folgen die Telegramme der gestrigen Morgenausgabe.

Kriegs-Jahreswende!

Kaiser Wilhelm an sein Volk.

WTB Berlin, 31. Juli. Kaiserliche Kundgebung an das deutsche Volk.

An das deutsche Volk!

Ein Jahr ist verflossen, seitdem ich das deutsche Volk zu den Waffen rufen mußte. Eine unerhört blutige Zeit ist über Europa und die Welt gekommen. Vor Gott und der Geschichte ist mein Gewissen rein: Ich habe den Krieg nicht gewollt. Nach den Vorbereitungen eines ganzen Jahrzehntes glaubte der Verband der Mächte, denen Deutschland zu groß geworden war, den Augenblick gekommen, um das in gerechter Sache treu zu seinem österreichisch-ungarischen Bundesgenossen stehende Reich zu demütigen oder in einem übermächtigen Ringen zu erdrücken.

Nicht Eroberungslust hat uns, wie ich schon vor einem Jahre verkündete, in den Krieg getrieben. Als in den Augusttagen alle Waffenfähigen zu den Fahnen eilten und die Truppen hinauszogen in den Vernichtungskampf, da fühlte jeder Deutsche auf dem Erdball nach dem einmütigen Beispiele des Reichstages, daß für die höchsten Güter der Nation, ihr Leben und ihre Freiheit gefochten werden mußte. Was uns bevorstand, wenn es fremder Gewalt gelang, das Geschick unseres Volkes und Europas zu bestimmen, das haben die Drangsale meiner lieben Provinz Ostpreußen gezeigt. Durch das Bewußtsein des aufgedrungenen Kampfes ward das Wunder vollbracht: Der politische Meinungsstreit verstummte, alte Gegner fingen an, sich zu verstehen und zu achten, der Geist treuer Gemeinschaft erfüllte alle Volksgenossen.

Voll Dank dürfen wir heute sagen: Gott war mit uns! Die feindlichen Heere, die sich vermaßen, in wenigen Monaten in Berlin einzuziehen, sind mit wuchtigen Schlägen im Westen und im Osten weit zurückgetrieben. Zahllose Schlachtfelder in den verschiedensten Teilen Europas und Seegefechte an nahen und fernsten Gestaden bezeugen, was deutscher Ingrimm in der Notwehr und deutsche Kriegskunst vermögen. Keine Vergewaltigung völkerrechtlicher Satzungen durch unsere Feinde ist imstande gewesen, die wirtschaftlichen Grundlagen unserer Kriegführung zu erschüttern. Staat und Gemeinden, Landwirtschaft, Gewerbefleiß und Handel, Wissenschaft und Technik wetteiferten, die Kriegsnöte zu lindern. Verständnisvoll für die notwendigen Eingriffe in den freien Warenverkehr, ganz hingegeben der Sorge für die Brüder im Felde, spannte die Bevölkerung alle ihre Kräfte an zur Abwehr der gemeinsamen Gefahr.

Mit tiefer Dankbarkeit gedenkt heute und immerdar das Vaterland seiner Kämpfer, derer, die todesmutig dem Feinde die Stirn bieten, derer, die wund oder krank zurückkehrten, deren vor allem, die in fremder Erde oder auf dem Grunde des Meeres von dem Kampfe ausruhen. Mit den Müttern und Vätern, mit den Witwen und Waisen empfinde ich den Schmerz um die Lieben, die für das Vaterland gestorben sind.

Innere Stärke und einheitlicher nationaler Wille im Geiste der Schöpfer des Reiches verbürgen den Sieg. Die Deiche, die sie in der Voraussicht errichtet haben, daß wir noch einmal zu verteidigen hätten, was wir 1870 errangen, haben der größten Sturmflut der Weltgeschichte getrotzt. Nach den beispiellosen Beweisen von persönlicher Tüchtigkeit und nationaler Lebenskraft hege ich die frohe Zuversicht, daß das deutsche Volk die im Kriege erlebten Läuterungen treu bewahrend, auf den erprobten alten und auf den vertrauensvoll betretenen neuen Bahnen weiter in Bildung und Gesittung rüstig vorwärts schreiten wird.

Großes Erleben macht ehrfürchtig und im Herzen fest. In heroischen Taten und Leiden harren wir ohne Wanken aus, bis der Friede kommt — ein Friede, der uns die notwendigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten für die Zukunft bietet und die Bedingungen erfüllt zur ungehemmten Entfaltung unserer schaffenden Kräfte in der Heimat und auf dem freien Meere.

So werden wir den großen Kampf für Deutschlands Recht und Freiheit, wie lange er auch währen mag, in Ehren bestehen und vor Gott, der unsere Waffen weiter segnen möge, des Sieges würdig sein.

Großes Hauptquartier, 31. Juli 1915.

Wilhelm I. R.

Widerstand der Russen zwischen Lublin und Cholm.

Neue Kämpfe bei Ypern; blutige Verluste der Engländer. — Die Gefechte in den Vogesen. — Vergeltung im Luftkrieg. — Vormarsch östlich Rozan; 1890 Gefangene. — Vordringen der Armee von Woyrsch rechts der Weichsel; über 1600 Gefangene. — Erfolgloser Widerstand der Russen. — Rund 5000 Gefangene bei Piaski.

WTB Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1915. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern früh stürmten wir die bei unseren Angriffen auf Hooge (östlich von Ypern) am 3. Juni noch in englischer Hand gebliebenen Häuser am Westrand des Orts sowie einen Stützpunkt südlich der Straße nach Ypern. Nachmittags und nachts wurden Gegenangriffe des Feindes zurückgeschlagen. Wir eroberten 4 Maschinengewehre, 5 Minenwerfer und nahmen einige Engländer gefangen. Die in den Gräben des Feindes gefundene Zahl Toter beweist seine großen blutigen Verluste.

Die Franzosen griffen bei Souchez abermals erfolglos mit Handgranaten an.

Die erbitterten Kämpfe um die Linie Lingekopf-Barrenkopf in den Vogesen sind zu einem Stillstand gekommen. Die Franzosen halten einen Teil unserer Stellung am Lingekopf noch besetzt. Schratzmännle und Barrenkopf sind nach vorübergehendem Verlust wieder in unserer Hand.

Als Vergeltung für die mehrfachen Bombenabwürfe der Franzosen auf Chauny, Tergnier und andere Orte hinter unserer Aisne-Front wurde der Bahnhof Compiègne beschossen. Auf Angriffe französischer Fluggeschwader, die gestern auf Pfalzburg, Zabern, nördlich Hagenau und auf Freiberg Bomben abwarfen, antworteten am Nachmittag unsere Geschwader mit Bombenabwürfen auf Flughafen und Fabriken, die Bahnhofsanlagen von St. Dié und den Flughafen von Nancy. Der durch die feindlichen Flieger angerichtete Schaden ist unwesentlich. Ein französisches Flugzeugen wurde bei Freiburg durch unsere Abwehrgeschütze heruntergeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Lomza und an der Bahn nördlich von Goroworo (östlich von Rozan) geht unser Angriff vorwärts. Gestern wurden 1890 Russen gefangen, 3 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die auf das rechte Weichselufer übergegangenen Truppen des Generaloberſten v. Woyrsch dringen unter hartnäckigen Kämpfen nach Osten vor. Alle Gegenangriffe eiligst herangeführter russischer Verstärkungen scheiterten völlig. Die Zahl der Gefangenen ist auf 7 Offiziere, darunter ein Regimentskommandeur, und 1600 Mann gestiegen.

Den in der Verfolgung begriffenen verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen scheint der Gegner in der ungefähren Linie Nowo Alexandria, an den Weichsel-Höhen nördlich Lublin (das gestern nachmittag besetzt wurde) dicht südlich Cholm erneut Widerstand leisten zu wollen. Der Feind wird überall angegriffen.

Während der Kämpfe der deutschen Truppen bei Biskupice-Piaski am 30. Juli sind 4930 Gefangene gemacht und 5 Geschütze, 8 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Ein Jahr Krieg.

Kaiser Wilhelm hat vor zwei Jahren im Rückblick auf die Erhebung Preußens im Jahre 1813 in dem Dankerlaß, den er damals aus Anlaß der Glückwünsche zu seinem Geburtstage an den Reichskanzler gerichtet hat, gesagt: „Mit Bewunderung erkennen wir, was ein Volk zu vollbringen vermag, das im Vertrauen auf Gott für König und Vaterland, Freiheit und Ehre auch das letzte einsetzt." Hieran knüpfte der Kaiser die Mahnung, „bei den unsrer Generation von der Vorsehung gestellten Aufgaben die gleiche Treue, Opferfreudigkeit und Einmütigkeit zu betätigen, wie es vor hundert Jahren von unsern Vätern geschehen ist."

Ganz in dem Geiste, den unser Kaiser in diesem Erlaß kennzeichnet, hat in dem nunmehr verflossenen ersten Kriegsjahre unser Volk bewiesen, was es zu vollbringen vermag: im Vertrauen auf Gott, für König und Vaterland, Freiheit und Ehre, in Treue, Opferwilligkeit und Einmütigkeit. In diesen Kaiserworten ist kurz betont und zusammengefaßt, was unsers Volkes Größe im ersten Jahre dieses Krieges ausmacht. Was in dieser Zeit das deutsche Volk vollbracht hat, hat es geleistet im Gottvertrauen, in treuester Gemeinschaft mit seinen Fürsten, im Notkampf für die Güter, durch die allein das nationale und staatliche Dasein lebenswert ist, gegen Feinde, die das Vaterland zerpflücken und zerstückeln wollten. Alle Kräfte hat es eingesetzt, auch die wirtschaftlichen: denn auch auf unsern wirtschaftlichen Untergang hatten es die Feinde abgesehen.

Ein Jahr Krieg! Auf Millionen Lippen zittert das Wort, und Millionen Herzen fragen: „Ist's nun genug?" „Wird ein zweites, vielleicht noch ereignisvolleres Jahr folgen?" „Wird uns dieses Jahr den Frieden bringen?" — alles inhaltsschwere Fragen, auf die vorläufig nur der Donner von tausend Geschützen auf allen Fronten Antwort gibt.

Blicken wir aber auf das Einzelne, das während dieses abgelaufenen Jahres, mitunter blitzartig schnell, mitunter in monate-langsamem Schritt, wuchs und wurde, so drängt sich uns immer und immer wieder die Erkenntnis auf: Deutschland ist in diesem Kriegsjahr größer und mächtiger geworden, es steht heute gewaltiger und stolzer da, wie vor Jahresfrist, gegen eine Welt von Feinden hat es sich siegreich behauptet und es wird sich weiter behaupten, was auch kommen mag.

Nach einjähriger Dauer des Krieges ist die Frage wohl berechtigt, was in diesen harten zwölf Monaten geschafft und erreicht worden ist. Militärisch, wirtschaftlich, finanziell und politisch wird das tobende Weltringen in einer Schärfe und einem Umfange geführt, wie noch kein Krieg zuvor. Gegen eine vielfache Uebermacht stehen die verbündeten Zentralmächte mit der Türkei seit Jahresfrist in hartem Kampf. Im Osten bricht in diesem zwölften Kriegsmonat die Katastrophe über die russischen Millionenheere herein und im Westen verblutet Frankreichs Kraft an der ehernen deutschen Front, die weit in Feindesland vorgeschoben ist. Englands Flotte hat in diesem ganzen Jahr nicht einmal gewagt, den Kampf mit der deutschen Marine aufzunehmen. Machtlos steht es dem zähen und erfolgreich geführten Unterseebootskrieg gegenüber; erobert hat es bisher nur Calais und Dünkirchen von seinen französischen Verbündeten. Belgien ist fest in unserer Hand und unerschütterlich steht die Wacht an der italienischen Grenze und an den Dardanellen. Heute glaubt auch von unseren Feinden keiner mehr an die Möglichkeit einer Zertrümmerung der militärischen Kraft Deutschlands und seiner Verbündeten, und es ist wahrhaftig ein schlechter Trost, den sie sich selbst zusprechen, daß Deutschland sich durch seine unaufhörlichen Siege selbst aufreibe und sie darum nur zu warten brauchten, bis Deutschland sich totgesiegt habe. Wer sich so tröstet, ist ein Narr und ein am eigenen Können Verzweifelter.

Aber nicht nur militärisch, auch wirtschaftlich ist Deutschland bisher Sieger geblieben. Der gegen uns geführte Hungerkrieg ist vereitelt; Deutschlands Wirtschaftsleben hat sich geradezu prachtvoll den veränderten Verhältnissen angepaßt und entwickelt eine Energie und Zielstrebigkeit, wie kein anderes Land Europas, sei es feindlich, sei es neutral. Deutschland und die Donaumonarchie haben keine inneren Nöten, an denen unsere Feinde gegenwärtig im Uebermaß kranken.

Der Wille zum Siege ist im deutschen Volke heute noch so ungebrochen und einhellig, wie am ersten Kriegstag, und die felsenfeste Siegeszuversicht des deutschen Volkes konnte sich nicht schöner offenbaren, als in der einmütigen Gebefreudigkeit, die dem Vaterlande alle Mittel, die es benötigte, zur Verfügung gestellt hat. Die finanziellen Sorgen, die alle unsere Feinde ohne Ausnahme so schwer drücken, haben wir nicht kennen gelernt.

Eine, und vielleicht die bedeutendste politische Wirkung dieses Krieges können wir sicherlich als schönsten Erfolg buchen, daß nämlich durch den konzentrischen Angriff der gewaltigen feindlichen Uebermacht gegen die Zentralmächte und die Türkei aus diesen ein Block geschmiedet worden ist, der stärker und haltbarer ist, als das ganze künstliche Blockgebilde der vielen von England gegen uns aufgeführten Staaten. Und über diese Wirkung des Krieges dürfen wir uns heute schon freuen. Deutschland und Oesterreich-Ungarn sind heute so zusammengeschmiedet, das nichts mehr sie trennen kann. Der mitteleuropäische Staatenbund, der die schönste Frucht dieses gewaltigen Völkerringens sein wird, wird für Menschenalter hinaus der Hort des Friedens, der Freiheit und des Rechtes für Europa und hoffentlich auch die Sicherung der Freiheit des Weltmeeres sein. Diese Zuversicht dürfen wir am Ende des ersten Kriegsjahres hegen.

Wahrhaftig, wir können nicht mutlos werden, wenn wir rückwärts blickend vorwärts schauen. Am Jahrestag des Kriegsbeginns erfüllen uns Gefühle heißen Dankes, zunächst gegen Gott, der seinen Schutz dem deutschen Volk so sichtlich hat angedeihen lassen, dann aber auch gegen unsere unvergleichlichen Truppen und ihrer herrlichen Führer, die Deutschlands militärischen Ruhm unvergänglich gemacht haben, vor allem Hindenburg, von Mackensen, daneben Eichhorn, Einem, Woyrsch, Linsingen, Kluck, Below, Gallwitz, François, Emmich, Morgen, Scholtz, und zur See v. Weddigen, von Müller, Graf von Spee, und wie die Recken und Helden alle heißen, deren Namen uns ins Herz geschrieben sind und in den Herzen unserer Nachkommen fortleben werden.

So treten wir in das zweite Kriegsjahr mit dankerfülltem Herzen und in der unerschütterlichen Zuversicht, daß die kommenden Monate die bislang erstrittenen Erfolge noch mehr festigen und die gebrachten großen Opfer in reichem Maße lohnen werden. Wir stehen in alter Kraft ungebeugt da. Wir sind nicht zu besiegen. Dessen sind wir nach einem Jahr des Krieges sicher geworden. In unbesiegtem Stolz trägt unser Volk sein Haupt hoch, vertrauend auf Gott, auf den Geist seiner Eintracht und Treue. Es hat die Kraft, weiterzukämpfen, bis der endgültige Sieg vollbracht sein wird. Es hat die Feuer-, Blut- und Eisenprobe bestanden, als Volkseinheit, als Volksheer, als Wirtschafts- und Geldmacht.

Das gute Recht auf den vollen Sieg haben wir uns im ersten Kriegsjahre erkämpft. Es kann uns nicht mehr entrissen werden. Es gehört uns unverlierbar.



Die deutschen und österreichisch-ungarischen Erfolge nach einjähriger Kriegführung.

Unsere Gegner können von dieser Karte ersehen, wie wenig Aussicht auf Erfolg sie haben. Ganz Belgien, bis auf einen minimalen Teil in der Nordwestecke, ist unser. Von Frankreich besitzen wir reiche und industrielle für das Land unersetzliche Landesteile, und in Rußland haben wir uns mit unbeirrlicher Schnelligkeit Riga Ganz Polen im Weichselbogen ist unser und nördlich und südlich machen unsere Heere Fortschritte, die nicht nur das Geschick der russischen Weichselstellung mit dem Zentrum Warschau bedrohen, sondern uns auch bei längerem Verweilen der Russen in dieser Stellung ein weiteres Gedanken versprechen. Eine Nation, die nach einjährigem Ringen allenthalben in Feindesland steht, muß gewinnen, und wir werden Sieger bleiben. Das ist das frohe Bewußtsein, das uns heute beseelt.

Der Durchbruch zwischen Bug und Weichsel.

Von unserm Berliner militärischen Mitarbeiter.

Die große Schlacht, die seit mehreren Tagen zwischen Bug und Weichsel geführt wurde, hat mit einem vollen Erfolg geendet. Die russischen Stellungen sind erobert, der Gegner geworfen und auf der ganzen Front im Rückzuge. Gestern mittag ist die österreichisch-ungarische Kavallerie in Lublin eingerückt und hat diesen wichtigen Punkt, der von den Russen als Etappenort festungsähnlich ausgebaut war, besetzt. Damit hat die russische Niederlage ihren äußeren Ausdruck gefunden. In früheren Berichten hatten die Russen selbst immer auf die große Bedeutung dieses Ortes und auf die Notwendigkeit einer Behauptung der dicht bei ihm vorbeiführenden Bahnlinie Iwangorod—Kowel hingewiesen. Nun ist ihnen beides verloren gegangen. Sie sind nicht imstande gewesen, die Stadt und die Bahn zu behaupten. Abgesehen von dem großen taktischen Erfolge, den die Verbündeten damit erzielt haben, kommt auch noch die strategische Auswertung in Betracht. Mit dem Verluste der Schlacht bei Lublin und der Preisgabe der sehr starken Verteidigungsstellung zwischen Bug und Weichsel ist die ganze Südfront der russischen Zentralstellung eingedrückt.

Als sehr wesentlich kommt ferner in Betracht, daß auch die Westfront dem Ansturme der Verbündeten nicht mehr hat Widerstand leisten können. Es ist der Armee des Generaloberſten von Woyrsch gelungen, den Weichselstrom nördlich von Iwangorod an mehreren Stellen zu überschreiten, auf dem Ostufer festen Fuß zu fassen, sich dort auszubreiten und eine neue feste Basis zu schaffen, von der aus der weitere Vormarsch in östlicher Richtung angetreten werden kann und schon angetreten ist. Da es den Russen trotz sofort angesetzter Gegenangriffe nicht gelungen ist, die ersten schwachen über den Strom geworfenen deutschen Deckungs- und Sicherungstruppen zurückzuschlagen, werden sie dazu erst recht nicht imstande sein, nachdem die Hauptkräfte des deutschen Heeres übergegangen sind. Es ist dabei besonders zu beachten, daß der Uebergang schon am 28. Juli, vormittags stattgefunden hat, so daß die vordersten Linien der Verbündeten heute bereits Raum in östlicher Richtung gewonnen haben werden.

Im Norden stehen die deutschen Truppen zwischen Narew und Bug im Kampfe mit dem russischen Nordflügel, der in den letzten Tagen ergebnislose Angriffe gegen die über den Narew-Abschnitt vorgegangenen Truppenteile gerichtet hat. Auf dem Westflügel bei Nasielsk, nördlich von Nowo-Georgiewsk, sind die Kämpfe noch im Gange. Auf dem Ostflügel werden die Russen geschlagen und werden in der Richtung auf Ostrow zurückgeworfen. Jedenfalls sind die Russen nicht in der Lage, von diesem Flügel Verstärkungen wegzunehmen, um sie gegen die Armee Woyrsch zu verwenden. Noch viel weniger ist dies auf dem Südflügel mit den bei Lublin geschlagenen Heeresverbänden der Fall. So kann die Ueberschreitung der Weichsel durch die Verbündeten die weittragendsten Folgen nach sich ziehen. Die Lage hat sich dadurch für die Russen außerordentlich verschlimmert.

Unter diesen Umständen ist es wohl begreiflich, daß in russischen und in auswärtigen Blättern von der Preisgabe von Warschau und der Räumung des vorgeschobenen westlichen Kriegsschauplatzes die Rede ist. Die Russen suchen das so hinzustellen, als ob der Rückzug vollkommen freiwillig geschehe und für die Gesamtlage ohne entscheidende Bedeutung sei. Die Deutschen sollen dadurch in das Innere des weiten russischen Reiches nachgezogen und zu einer Schwächung ihrer Kräfte veranlaßt werden. Durch diese Darstellung wird sich indessen niemand täuschen lassen. Der Rückzug der Russen, wenn er jetzt tatsächlich mit allen Kräften ausgeführt wird, ist kein freiwilliger Rückzug, sondern er erfolgt unter dem Drucke der erlittenen Niederlagen in unmittelbarer Berührung mit dem siegreich vorgehenden Gegner. Es ist sogar sehr fraglich, ob er überhaupt noch ausführbar ist. Jedenfalls werden die Russen auf ihm die schwersten Verluste erleiden. Das Vorgehen der Armee Below auf dem äußersten Nordflügel kommt für den weiteren Rückzug in Betracht. Sie hat die befestigte Narew-Linie bereits im Norden umgangen und nach Zurückwerfung der Russen volle Operationsfreiheit erhalten.

Drei große Erfolge haben nun die letzten Tage gebracht: Die Durchbrechung der Narew-Front, die Ueberschreitung der Weichsel, die Zurückwerfung der Russen zwischen Bug und Weichsel mit dem siegreichen Einzug der Verbündeten in Lublin. Mit diesen Siegen schließt das erste Kriegsjahr ab und die außerordentlich günstige Lage, in der sich die Verbündeten auf dem gesamten östlichen Kriegsschauplatze befinden, läßt die bestimmte Hoffnung zu, daß auch das zweite Kriegsjahr, in das wir jetzt eintreten, in derselben erfolgreichen Weise verlaufen wird.

Verlauf und Ergebnis des ersten Kriegsjahres.

180 000 Quadratkilometer feindlichen Gebietes besetzt. Ueber 1 670 000 Gefangene, 7000 bis 8000 Geschütze, 2000 bis 3000 Maschinengewehre.

Ein Jahr des gewaltigsten Völkerringens, das die Welt je gesehen, liegt hinter uns. Und da ist es gewiß angebracht, am Ende eines derartigen Zeitabschnittes einen Blick rückwärts zu tun in die Vergangenheit. Der Abschluß des ersten Kriegsjahres bedeutet selbstverständlich nicht den Abschluß einer großen Kriegshandlung. Es ist eine reine Zeitmarke. Hier ist natürlich nicht der Raum, aller Ereignisse des Kriegsjahres eingehend zu gedenken. Wir können sie nur streifen.

Zu Beginn des Krieges wurden unsere Hauptkräfte

an der Westgrenze

versammelt. Die Grenzen gegen Rußland schirmten nur schwache Kräfte. Schon während des Aufmarsches wurde sich unsere Oberste Heeresleitung bewußt, daß es notwendig sein werde, unsere Heere durch Belgien zu führen. Der Verwirklichung dieses Planes setzte sich natürlich

die Festung Lüttich

entgegen. Zeit zu einer Belagerung war nicht; Lüttich mußte durch einen Handstreich genommen werden. Der Plan gelang. Das letzte Forts von Lüttich fiel bekanntlich am 16. August. Am gleichen Tage war der Aufmarsch unserer Westheere vollendet. Jetzt folgten sich die Ereignisse Schlag auf Schlag. Während der Durchführung der Operationen in Belgien wurden die Franzosen am 9. und 10. August bei Mülhausen geschlagen. Gleichzeitig mißlang ihnen ein Vorstoß durch die Vogesen in das Rheintal. In Belgien setzte inzwischen der deutsche rechte Flügel seinen Vormarsch unter Sicherung gegen die Festung Antwerpen fort.

Die Festung Namur

fiel dann in wenigen Tagen.

Die Franzosen hatten inzwischen eine große Offensive in der Richtung auf Köln angesetzt. Sie stießen aber auf deutsche Kräfte, die in Südbelgien vorgingen und wurden auf ihrem linken Flügel zurückgeworfen. Ihr rechter Flügel stieß zwischen Diedenhofen und Virton gleichfalls auf deutsche Kräfte, die sie über die Maas zurückwarfen. Damit war der englisch-französische Nordflügel zurückgeschlagen. Der Feind leistete aber gleichwohl heftigen Widerstand, wurde aber in den Schlachten von Charleville, St. Quentin und am Semois geschlagen. Es folgten dann die Kämpfe an der Aisne und westlich Verdun. Auch hier wurden die Franzosen und Engländer in raschem Siegeslaufe geworfen.

Es begann dann

die Schlacht an der Marne,

die für uns siegreich verlief. Um diese Zeit wollte die deutsche Oberste Heeresleitung den Vormarsch unterbrechen, weil die Herstellungsarbeiten an den zerstörten Bahnen zur Sicherung der rückwärtigen Verbindungen mit dem schnellen Vormarsche nicht gleichen Schritt halten konnten. In diesem Augenblick erfolgte ein starker Vorstoß aus der Front südlich der Marne und es entspann sich die zweite Marneschlacht. Alle Angriffe der Franzosen und der Engländer wurden abgeschlagen. Trotzdem entschloß sich die deutsche Heeresleitung, den rechten Flügel hinter die Linie Noyon—Laon zurückzunehmen, denn es war vorauszusehen, daß die Franzosen weitere Kräfte gegen unseren rechten Flügel heranziehen würden. Die Richtigkeit dieser Maßnahme hat die Folgezeit bewiesen. Die Franzosen suchten von Paris aus unsern rechten Flügel mit Hilfe ihres vorzüglichen Bahnnetzes zu umgehen. Das mißlang bekanntlich infolge der rechtzeitigen Rücknahme desselben.

Während der Marne-Schlacht fiel

die Festung Maubeuge.

Während der gleichen Zeit hatten auch die Kämpfe am deutschen Südflügel begonnen. Am 18. August gingen 9½ französische Armeekorps gegen den Raum zwischen Metz und Straßburg vor. Auch hier wurden sie bekanntlich geschlagen und in die Linie Nancy—Epinal zurückgeworfen. Im Schutze dieser Festungswerke schoben die Franzosen alle entbehrlichen Truppen gegen unseren rechten Flügel in Nordfrankreich ab, so daß es augenscheinlich war, daß die Franzosen unseren rechten Flügel mit überlegenen Kräften umfassen sollten.

In dieser Zeit fiel

Antwerpen,

das die deutschen Truppen mit nur 1½ Armeekorps Stärke in zwölf Tagen zu Fall brachten. Die von hier vorgegangene deutsche Offensive gelangte bis in die Linie Nieuport—Armentières—Arras—Albert. In dieser Linie ging der Kampf zum Stellungskrieg über, und zwar auf der ganzen Front. Die Erfolge des Stellungskrieges liegen sämtlich auf unserer Seite. Die Franzosen wurden an einer ganzen Reihe von Punkten zurückgeworfen. Sie selbst errangen nur ganz geringe, lokale Erfolge. Tatsächlich bedeuten die mehrfachen Offensivstöße der Franzosen und Engländer, die Kämpfe um die Maashöhen, die Winterschlacht in der Champagne und neuerdings die Schlacht bei Arras reine Mißerfolge, denn das Ziel der französisch-englischen Offensivstöße war der Durchbruch der deutschen Linien, die Vertreibung der deutschen Heere aus Frankreich und Belgien und gleichzeitig die Entlastung der Russen. Keines dieser Ziele haben aber die Franzosen erreicht, trotz ihrer gewaltig überlegenen Kräfte. Die Franzosen und Engländer werden auch weiterhin mit neuen Offensiv-Versuchen keinen Erfolg haben. Hinter unserer Front sind zahlreiche Stellungen geschaffen worden, die einen Durchbruch als unmöglich erscheinen lassen. Außerdem haben wir selbst geschaffene neue Bahnlinien, die uns die schnelle Herbeischaffung von Reserven nach jeder Richtung hin ermöglichen.

Anders wie im Westen entwickelten sich

die Verhältnisse im Osten.

Grenzgefechte mit den Russen verliefen für uns günstig. Mit großer Ueberlegenheit aber rückte der russische General Rennenkampf mit der Niemen-Armee über die ostpreußische Grenze vor. Während der Abwehr dieser Armee drang eine andere Armee vom Narew her in Westpreußen ein. Daraus ergab sich für uns zunächst eine sehr unangenehme Lage. Es mußte unbedingt verhindert werden, daß die beiden russischen Armeen sich vereinigten, denn sonst wären unsere Kräfte, die in Ostpreußen hinter den Masurischen Seen Aufstellung genommen hatten, in die Gefahr geraten, abgeschnitten zu werden. Am gefährlichsten war uns die Narew-Armee, die uns die rückwärtigen Verbindungen bedrohte.

General Hindenburg,

der die Führung im Osten übernommen hatte, ließ gegen die Armee Rennenkampf nur ganz schwache Kräfte zur Sicherung zurück und wandte sich mit seiner Hauptmacht gegen die Narew-Armee, die er in der Schlacht bei Tannenberg fast gänzlich vernichtete.

Unterdessen hatte Rennenkampf den Vormarsch über die Angerapp angetreten, aber er war nicht in der Lage, die Niederlage der Narew-Armee zu verhindern, sondern ihn ereilte auch bald darauf sein Schicksal. Hindenburg schlug auch Rennenkampf und warf ihn über den Niemen zurück. So waren

in einem Monat in Ostpreußen zwei russische Armeen unschädlich gemacht.

Die nächste Aufgabe unserer Streitkräfte war nun die Niederwerfung der gegen Oesterreich aufmarschierten russischen Hauptkräfte. Es zeigte sich, daß die Oesterreicher allein den an Zahl gewaltig überlegenen Russen nicht gewachsen waren. Es wurden daher deutsche Kräfte nach Polen geworfen. Die Russen aber entzogen sich der drohenden Umfassung durch rechtzeitigen Rückzug. Alsdann führten die Russen aus ihren Festungslinien starke Kräfte gegen unsern linken Flügel heran. Dieser Versuch mißlang zwar. Erst ein Vorstoß aus Warschau mit starken Kräften veranlaßte Hindenburg, sich nun seinerseits zurückzuziehen. Aber schon während des Rückzuges entstand eine

neue deutsche Offensive,

die ihren Ausgang von Thorn her nahm und den Russen vollständig verborgen blieb. Nun folgte eine Niederlage der Russen der anderen, die durch die Namen Wloclawek, Kutno, Plock, Lodz, Lowicz gekennzeichnet wird.

Gleichzeitig mit diesen Kämpfen begannen die Oesterreicher ihre Offensive aus den Karpathen. Dieser Vorstoß führte zunächst dazu, daß die Russen sich in Polen hinter die Bzura—Rawka Linie zurückzogen. Hier erhielten die Russen weitere Verstärkungen. Das hätte unsere Truppen jedoch nicht am weiteren Vordringen verhindert, wenn nicht ungünstiges Wetter die Einsetzung unserer schweren Artillerie verhindert hätte. Russische Angriffe im Januar gegen unsere Stellungen blieben erfolglos.

Im Februar begannen wir eine neue Offensive, die zu der

schweren Niederlage der Russen in der Winterschlacht in Masuren

und anschließend im Augustower Walde führte. Eine später von den Russen eingeleitete zweite Offensive gegen Ost- und Westpreußen kam schon jenseits der Grenze zum Stehen.

Als Antwort auf den Russeneinfall nach Memel erfolgte der deutsche Vorstoß in Kurland hinein und die Besetzung Libaus. Der Schwerpunkt der Kämpfe während dieser Zeit lag aber im Süden bei den Karpathen-Kämpfen. Die Russen errangen hier zwar Erfolge, Przemysl fiel, aber zu erreichen vermochten sie das gesteckte Ziel nicht. Gleichwohl lagen die Verhältnisse zu jener Zeit nicht nur in militärischer Beziehung, sondern auch in politischer Beziehung für die Russen verhältnismäßig günstig. **Der Abfall Italiens vom Dreibunde und die Lage auf dem Balkan** mußten es der deutschen Obersten Heeresleitung erwünscht erscheinen lassen, die russischen Hauptkräfte zu schlagen. Die deutsche Heeresleitung entschloß sich daher, in die Richtung auf Lemberg vorzustoßen. Zu diesem Zwecke wurde eine starke Armee mit gewaltiger Artillerie aufgestellt. Nachdem der Plan in allen seinen Einzelheiten fertig war, trat unsere Heeresleitung an unsere Verbündeten mit dem Vorschlage heran, der die Zustimmung der Oesterreicher fand. Und nun trat die vertrauensvolle Zusammenarbeit der Verbündeten zutage, die zu den bekannten

großen Kämpfen in Galizien

führte. Die Russen wurden bei Gorlize-Tarnow geworfen. Przemysl, das von den Russen zu einer starken Festung wieder ausgebaut war, zurückerobert und Lemberg befreit. Im Anschluß hieran haben sich die noch jetzt im Gange befindlichen erfolgreichen Kämpfe auf der ganzen russischen Front entwickelt.

Im Westen war während der Kämpfe in Galizien die englisch-französische Offensive bei Arras gescheitert.

Das Eingreifen der Italiener

gestaltete sich zu einer großen Blamage und die Dardanellen werden nach wie vor siegreich verteidigt. Unsere jetzigen Kämpfe im Osten sind in siegreichem Fortschreiten, und wenn einmal eine Pause eingetreten ist, so beruht das lediglich auf der Notwendigkeit der Sicherung der rückwärtigen Verbindungen. Die jetzigen Kämpfe haben die große Zange geschaffen, auf deren beiden Hebeln unsere Armeen mit Macht drücken, um dem Gegner möglichst vielen Schaden zuzufügen und seinen Widerstand auf lange Zeit zu brechen. Wenn demgegenüber in der gegnerischen Presse so getan wird, als handele es sich bei dem Rückzuge der Russen um ein freiwilliges Manöver, so ist das eine so lächerliche Behauptung, daß sie keiner Widerlegung bedarf. Die Russen haben allein in den letzten drei Monaten über 600000 Mann an Gefangenen verloren. Das beweist zur Genüge, daß ihr Rückzug nie und nimmer ein freiwilliger ist. Die Verfassung der Russen ist jetzt so, daß unsere Oberste Heeresleitung jederzeit in der Lage ist, Armeen auf andere Kriegsschauplätze zu werfen, wenn ihr das nötig oder zweckdienlich erscheint.

Das Ergebnis des ersten Kriegsjahres kommt so recht zum Ausdruck, wenn man

die errungenen Erfolge unserer tapferen Truppen

sich vergegenwärtigt. Sie haben an feindlichem Gebiet rund 180 000 Quadratkilometer besetzt. Diese besetzten Gebiete sind von höchstem Werte wegen ihrer großen landwirtschaftlichen und industriellen Entwicklung. 40 Prozent der gewerblichen Tätigkeit ganz Frankreichs sind durch die Besetzung Nordfrankreichs unter unsere Aufsicht gestellt. Die besetzten Teile Russisch-Polens zeichnen sich gleichfalls durch beträchtliche industrielle und landwirtschaftliche Entwicklung aus. Die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen in Deutschland beträgt 1 058 869 Mann, in Oesterreich-Ungarn 613 534 Mann, insgesamt 1 672 403 Kriegsgefangene. Von dieser gewaltigen Zahl entfallen auf die Russen allein 8790 Offiziere und 1 330 000 Mann. An Geschützen sind im ganzen erbeutet 7000 bis 8000, an Maschinengewehren 2000 bis 3000. Das sind fürwahr so gewaltige Zahlen, daß sie alle unsere Gegner überzeugen müßten, daß sie Deutschland niemals niederzuringen vermögen.

Es kann natürlich noch keine Rede davon sein, daß unsere Gegner niedergerungen sind, und wir wollen unsere Erfolge gewiß nicht überschätzen. Aber

Der Durchbruch bei Przasnysz.

WTB. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Von der Pilica bis zum baltischen Ostseerande rücken die unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls von Hindenburg stehenden Truppen wiederum kräftig vor. Im Rahmen dieser großen Offensive erhielt der General von Gallwitz den Auftrag, mit den Truppen, die unter seiner Leitung seit Monaten die Wacht an der Südgrenze West- und Ostpreußens gehalten hatten, und einigen Verstärkungen

die feindliche Stellung zu durchstoßen.

Die Aufgabe mußte als außerordentlich schwer erscheinen, hatten die Russen doch die Zeit der Ruhe ausgenutzt, um ein Netz von günstig gelegenen und stark befestigten Stellungen zwischen ihrer vordersten Linie und den Narewfestungen auszubreiten. Wer jetzt diese teils erstürmten, teils einfach verlassenen Befestigungswerke durchschreitet, der staunt immer von neuem über das Maß der aufgewandten Arbeit und technischen Sauberkeit. Meilenweit ziehen sich — in einer Tiefe von nur 15—20 Kilometer — drei, vier, ja fünf Systeme von Schützengräben von einer Tiefe und Stärke, wie sie erst der hartnäckige Stellungskrieg geschaffen hat. Hunderttausende dicker Baumstämme sind da hineingearbeitet, Millionen von Sandsäcken liegen auf den Brustwehren und türmen sich zu breiten Seitenwehren. Stellenweise sind

bombensichere Unterstände und Pferdeställe

tief in die Erde eingebaut. Ueberall stehen dichte Drahthindernisse vor der Front, oft versenkt und in zwei bis drei Reihen hintereinander. Vorspringende Bastionen, bequeme und sichere Beobachtungsstände leiten zum Festungscharakter über. Das Gelände ist stark hügelig, hier und da bergig mit weit überragenden Höhen und steilen Abhängen. Von den zahlreichen Wäldern haben die Russen einen erheblichen Teil niedergelegt, um freiere Uebersicht und ein weiteres Schußfeld zu erhalten. Eine solche Front in ganzer Breite frontal anzugreifen, ist unmöglich. Eine Umfassung des Gegners war ausgeschlossen, da sich die deutschen und russischen Linien ununterbrochen nahe gegenüber lagen.

General von Gallwitz entschloß sich zum

Durchbruch an zwei Stellen,

die so nahe aneinanderliegen, daß die hier gelingenden Vorstöße ihre Wirkung sofort auf das Mittelstück und weiter auch nach rechts und links ausüben mußten. Als Angriffspunkte wählte er die vorspringenden Winkel der russischen und vordersten Stellung nordwestlich und nordöstlich von Przasnysz. Diese vielumstrittene Stadt, deren Umgebung solche Mengen russischen und deutschen Blutes getrunken hat, und die selbst dabei zum Trümmerhaufen geworden ist, hatten die Russen durch einen Gürtel von starken Feldwerken zu einer Festung ausgebaut. Sie sollte diesmal garnicht angegriffen werden, sondern als Siegespreis den zur Rechten und zur Linken stürmenden Truppen in den Schoß fallen.

Dieser Plan ist in vollem Umfang geglückt:

Wie die Schneiden einer gewaltigen Kneifzange durchbrachen die tapferen deutschen Truppen die feindliche Linie zu beiden Seiten von Przasnysz und schlossen sich unaufhaltsam jenseits der Stadt zusammen. Die russische Besatzung mußte schleunigst die Festung kampflos verlassen, um nicht mit abgeknifften zu werden. Ein solcher Erfolg wäre aber unerreichbar gewesen ohne sorgfältigste Vorbereitung des Angriffs. General von Gallwitz zog starke Infanteriekräfte gegenüber den Durchbruchstellen, zumal der rechten zusammen und vereinigte dort gewaltige Artilleriemassen, deren Munitionsversorgung auf den schlechten Wegen bedeutende Schwierigkeiten bereitete. Alles das war dem Feinde geheim zu halten, und in der Tat haben die Russen, obwohl unsere Schützen sich allmählich vorschoben und unsere Batterien mit dem Einschießen begannen,

an keinen ernsthaften Angriff geglaubt.

Ein Stück hinter Przasnysz fanden unsere Truppen eine fertige Feldbahn, auf der gerade am nächsten Tage der Personenverkehr beginnen sollte.

Erst der Morgen des 13. Juli weckte die Russen unsanft aus ihrem Sicherheitsgefühle. Die Sonne war kaum aufgegangen, als aus Hunderten von Feuerschlünden die Geschosse leichten und schwersten Kalibers auf die russischen Stellungen herniedersausten. Es war eine Kanonade, die schon auf die deutschen Truppen einen tiefen Eindruck machte, die russischen aber völlig um die Besinnung brachte. Trotz des unklaren regnerischen Wetters schoß unsere Artillerie ausgezeichnet. Den Schützen in so starken Feldstellungen ist ja nur durch Volltreffer größerer Kaliber beizukommen. Hageldicht schlugen diese kurz vor und hinter den russischen Linien ein, oft genug auch unmittelbar in die Deckungen. Wurde dadurch auch nur ein kleiner Teil der Feinde getötet, so war die normale Wirkung um so gewaltiger. Gefangene haben erzählt, daß

in diesem Höllenfeuer jeder Zusammenhalt in der Truppe aufhörte,

Hieraus, wie aus der überraschenden Wirkung des ganzen Angriffs ist zu erklären, daß unsere Infanterie bei der Erstürmung der ersten russischen Stellung wenig Aufenthalt und verhältnismäßig wenig Verluste hatte. Auf 8 Uhr morgens war für einen großen Teil der Truppen der Angriff festgesetzt, für einen anderen etwas später, und schon eine Viertelstunde danach, stellenweise sogar vor der anberaumten Zeit, war der Erfolg gesichert. Die deutsche Infanterie ließ sich in ihrem frischen Vorwärtsdrang umso weniger aufhalten, als sie die gewaltige Wirkung des Artilleriefeuers erkannte und Scharen von waffenlosen Russen herankommen sah, die nur noch in der Gefangenschaft Rettung vor den schrecklichen Granaten suchten. In dem stark befestigten und von beherrschenden Höhen umgebenen Dorf Grudusk sah es furchtbar aus.

Die letzten noch unzerstörten Häuser brannten,

die mächtige Kirche war eine Ruine, und ringsherum reihte sich Granatloch an Granatloch. Den Thüringern, die hier schneidig einbrachen, während ein Teil der feindlichen Schützen noch feuerte, fielen fünf russische Kanonen zur Beute, deren heraneilende Protzen unser Schnellfeuer vertrieben hatte. Ebenso sah es an den anderen Orten der beiden Einbruchsstellen aus. Das gefürchtete Kastenwäldchen nördlich von Wengra war zu einem Haufen zersplitterter Maste zusammengeschossen, die starken Höhenstellungen nordwestlich von Przasnysz waren vollständig zerstört. Im Laufe des Vormittags brach die Sonne durch und beschien die siegesfroh vorwärtseilenden deutschen Truppen. Die zogen über die drohenden Höhen hinweg, die vor ihnen lagen und ließen dem Feinde kaum irgendwo Zeit, sich in der starken zweiten Verteidigungslinie festzusetzen. So fielen manche sorgfältig vorbereiteten hervorragenden Stellungen fast ohne Kampf in unsere Hände. Am selben Tage noch kamen die unermüdlichen Kämpfer bis zur nächsten Linie, ja stürmten sie zum Teil schon in der Nacht. Hier ist

die Eroberung der Schlüsselstellung von Gorne,

die nach den früheren Erfahrungen als uneinnehmbar galt, besonders zu nennen. Mehr als man hoffen durfte, hatten mit einem Schlage die Treffsicherheit der Artillerie und der Ungestüm der Infanterie erreicht: Binnen 24 Stunden war Przasnysz von beiden Seiten flankiert und nicht mehr zu halten.

Am 24. Juli ging fast ununterbrochen ein feiner Regen nieder. Der Durchzug durch das ausgebrannte, völlig menschenleere Przasnysz war melancholisch genug, aber unsere Soldaten klappten wohlgemut die Zange zu und vereinigten sich südlich davon zu einer Ramme, die nun die neue feindliche Stellung, die letzte geschlossene vor der Narew-Linie, mitten entzweibrach.

Die Russen hatten alle Zwischenlinien aufgegeben

und schleunigst die seit Monaten vorbereitete, außerordentlich starke Verteidigungsstellung Wysogrod—Cichanow—Zielona—Szczuki—Krasnosielc besetzt, die wieder aus mehreren Reihen hintereinander bestand. Unsere Truppen mochten zunächst im Zweifel sein, ob sie hier noch stärkeren Widerstand zu erwarten hätten.

Der 15. Juli gab eine ernste Antwort. Als nach kräftiger Artillerievorbereitung die Schützenlinien vorzugehen begannen, empfing sie überall ein heftiges Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Der Feind setzte offenbar alles daran, das letzte Bollwerk bis zum Aeußersten zu verteidigen. So ging es an den meisten Stellen nur langsam vorwärts und öfters mußte die für das Wirkungsschießen der Artillerie angesetzte Zeit verlängert werden. Trotz des hellen, sonnigen Wetters, das eine gute Beobachtung zuließ, war

der Erfolg nicht mehr so durchschlagend

wie am ersten Tage. Gerade in der Mitte der Hauptdurchbruchsfront aber lagen Truppen, deren Draufgängerlust ganz besonders ausgebildet ist. Die eine Division hatte als Angriffsziel die Höhen südlich und südöstlich von Zielona und war schon am Vormittage stellenweise bis auf 300 Meter an den Feind herangekommen. Die Garde-Regimenter auf dem rechten Flügel, die sehr bedeutende Anstrengungen hinter sich hatten, sollten eigentlich das Vorgehen der Nachbarn abwarten — da meldeten sie um 3/4 12 Uhr: Sie hielten die feindliche Stellung für sturmreif und würden in einer halben Stunde angreifen. Als dies die Truppen des linken Flügels hörten, wollten sie natürlich nicht zurückstehen, und so trat die Division Punkt 2 Uhr zum Sturm an. Es war

ein gewagtes Unternehmen,

diesen Stoß ohne die heranbeorderten Verstärkungen zu unternehmen. Sein Gelingen ist dem hervorragenden Zusammenwirken von Infanterie und schwerer Artillerie zu verdanken. Im vollen Vertrauen auf die Treffsicherheit der „schwarzen" Brüder sprangen die Schützen durch das hohe Kornfeld vor, sobald eine Lage Granaten vor ihnen eingeschlagen war. Durch verabredete Zeichen gaben sie ihre neue Linie zu erkennen. Dann legte die Artillerie ihre Geschoßgarbe 100 Meter weiter vorwärts und unter ihrem Schirm stürzten jene in die frischen Granatlöcher. So ging es ununterbrochen vorwärts. Weder das russische Schnellfeuer noch das doppelte Drahthindernis vermochte den Sturm aufzuhalten.

Als das deutsche Hurra rollte, liefen die Russen,

verblüfft durch solche Elementargewalt in hellen Haufen davon. Um 2¼ Uhr erhielt der Divisionsstab vom linken Flügel die Fernsprechmeldung: Die feindliche Stellung ist genommen, und kaum war der Apparat frei, so traf vom rechten Flügel dieselbe Nachricht ein. Wenig später — und ebenfalls aus eigenem Antriebe heraus — stürmte die Nachbardivision, die aus jungen, erst während des Krieges eingestellten Mannschaften zusammengesetzt ist, in glänzendem Anlauf die Bastion bei Klonowo. Die Wirkung dieses ersten Durchbruchs durch die russische Hauptstellung pflanzte sich im Laufe des Nachmittags und der Nacht über die ganze Front hin fort. Neue Kräfte wurden in die Bresche geworfen und halfen sie erweitern. Zwar leistete der Feind an vielen Stellen noch hartnäckigen Widerstand, aber den Ansturm von vorne und den Druck auf die Flanke konnte er schließlich nirgends aushalten.

Ein nicht ungeschickter Versuch,

die zuerst durchgebrochenen deutschen Truppen durch Besetzung einer Seitenstellung zu bannen, wurde von diesen durch einen neuen scharfen Anlauf vereitelt. Noch weniger konnte der Todesritt einer russischen Kavallerie-Brigade, die südöstlich der bereits gefallenen starken Opinwaura-Stellung unsere Infanterie attackierte, irgend einen Erfolg versprechen: Kosaken und Husaren wurden im Nu niedergemacht. Auch einzelne rückwärtige Zwischenstellungen des Feindes fielen bald unter den Stößen unserer siegesfroh vorwärtseilenden Truppen, die erst vor der befestigten Narew-Linie Halt machten. Ueberraschend schnell und vollkommen war erreicht worden, was man von dem Durchbruch nur irgend erwarten konnte. In einer Breite von etwa 120 Kilometer sind unsere Truppen um 40 bis 50 Kilometer weiter in Feindesland eingedrungen, haben

ein reiches und schönes Stück russischen Bodens befreit

und zehntausende von Gefangenen sowie viel Kriegsmaterial erbeutet. Bis Cichanow fahren bereits seit dem 18. Juli deutsche Züge durch. An dem schönen Erfolge haben naturgemäß auch die Truppenteile, die zur Seite der militärischen Stoßkolonnen vorgingen, ihren erheblichen Anteil. So war das konzentrische Vorrücken beiderseits der Eisenbahn Mlawa—Ciechanow, das zum Aufrollen der feindlichen Stellungen bis nach Plonsk hinunter führte, eine vorzügliche Leistung. Auf dem linken Flügel wurde nicht minder tapfer gekämpft und drauflosgeschlagen. Die Aufmerksamkeit auch späterer Zeiten wird aber doch in erster Linie sich auf das Mittel- und Hauptstück dieser großen und eigenartig von General von Gallwitz angelegten Offensive richten: Auf die Zange von Przasnysz und den Rammstoß von Zielona.

einen großen Schritt zum endgültigen Siege bedeuten sie doch. Wir können gewiß sein, daß die gegenwärtige militärische Lage sich weiterhin für uns günstig entwickeln wird. Das danken wir nächst Gott unseren tapferen Truppen, der Obersten Heeresleitung, all den Stellen, die durch ihre Arbeit den gesicherten Aufmarsch und den haushaltsamen Vormarsch ermöglicht haben und nicht zuletzt auch dem einmütigen und geschlossenen Willen des ganzen deutschen Volkes, durchzuhalten bis zu einem ehrenvollen Frieden.

Der Friedens-Aufruf des Papstes.

Der Wortlaut des päpstlichen Aufrufs.

WTB **Frankfurt a. M.**, 31. Juli. Die „Frankfurter Zeitung" bringt, nach dem „Osservatore Romano", den Wortlaut des päpstlichen Aufrufs an die kriegführenden Völker und ihre Führer, in der er sie beschwört, dem Krieg ein Ende zu machen. Er lautet:

Als Wir, obwohl unverdientermeise, auf den apostolischen Stuhl berufen wurden, als Nachfolger des Papstes Pius X., dessen heiliges und wohltätiges Leben abgekürzt wurde durch den Schmerz, den der in Europa soeben ausgebrochene brudermörderische Kampf verursacht hatte, erlitten auch Wir, als Wir einen besorgten Blick auf die blutgetränkten Schlachtfelder warfen, den Schmerz eines Vaters, der sein Haus durch ein heftiges Gewitter verheert und verödet sieht. Wir gedachten mit unaussprechlichem Schmerz unserer vom Tode niedergemähten jungen Kinder. Wir empfanden in einem, durch die christliche Nächstenliebe weit gewordenen Herzen den ganzen furchtbaren Schmerz der vor der Zeit zu Witwen gewordenen Mütter und Gattinnen und das untröstliche Weinen der ihrer väterlichen Leitung allzu früh beraubten Kinder. In unserer Seele, die an der äußeren Furcht zahlreicher Familien Anteil nahm und die gebieterischen Aufgaben kennt, die Uns durch die in diesen so traurigen Tagen Uns anvertraute Mission des Friedens und der Liebe auferlegt sind, faßten Wir alsbald den festen Entschluß, Unsere ganze Macht der Versöhnung der kriegführenden Völker zu weihen. Wir gaben sogar das feierliche Versprechen, dem göttlichen Erlöser, der um den Preis seines Blutes alle Menschen zu Brüdern machen wollte, Worte des Friedens und der Liebe waren die ersten, die Wir als oberster Seelenhirt an die Nationen und an ihre Oberhäupter richteten. Allein Unser herzlicher und dringender Rat eines Freundes wurde nicht gehört. Das hat Unsern Schmerz gesteigert. Unsern Entschluß jedoch nicht erschüttert. Wir fuhren daher fort, Uns mit Vertrauen an den Allmächtigen zu wenden, der die Seelen und Herzen der Untertanen wie der Könige in seinen Händen hat, und baten ihn, der furchtbaren Geisel Einhalt zu gebieten. Unserem bescheidenen, aber herzlichen Gebet wollten Wir alle Gläubigen sich anschließen sehen, und um es wirksamer zu gestalten, trugen Wir Sorge, daß Werke der christlichen Buße es begleiteten. Heute aber, an diesem traurigen Jahrestage des Ausbruchs dieses furchtbaren Konflikts, entringt sich Unserem Herzen noch glühender der Wunsch, daß der Krieg bald zu Ende sein möge. Wir erheben Unsere Stimme noch lauter, um den väterlichen Ruf nach Frieden hören zu lassen. Möge dieser Ruf den furchtbaren Lärm der Waffen übertönen, die kriegführenden Völker und ihre Oberhäupter erreichen und beide milderen und freundlichen Absichten zugänglich machen. Im Namen des heiligen Gottes, im Namen Unseres Vaters und Herrn im Himmel, im Namen des gesegneten Blutes Jesu, des Kreises der Erlösung der Menschheit, beschwören Wir die kriegführenden Völker bei der göttlichen Vorsehung, dem entsetzlichen Blutbad, das seit einem Jahre Europa entehrt, von nun an ein Ende zu machen. Es ist Bruderblut das man zu Lande und zu Wasser vergießt. Die schönsten Gegenden Europas, dieses Gartens der Welt, sind mit Leichen und Ruinen übersät. Da, wo vor kurzem noch die Tätigkeit der Fabriken und fruchtbare Feldarbeit sich entfaltet haben, dröhnen jetzt furchtbar die Kanonen, schonen in ihrer Zerstörungswut weder Dörfer noch Städte und säen allerorten Verheerung und Tod. Ihr, die ihr vor Gott und den Menschen die furchtbare Verantwortung für den Frieden und den Krieg tragt, hört auf Unsere Bitten, hört auf die väterliche Stimme des Stellvertreters des ewigen und höchsten Richters. Ihr, die ihr über eure öffentlichen Unternehmungen, über eure private Tätigkeit werdet Rechenschaft geben müssen: die überquellenden Reichtümer, die der Schöpfer der Welt euren Ländern gegeben hat, ermöglichen euch den Kampf fortzusetzen; allein um welchen Preis, fragen die Tausende junger Menschenleben, die jeden Tag auf den Schlachtfeldern erlöschen; um welchen Preis so fragen die Ruinen so vieler Städte und Dörfer, so vieler der Pietät der Ahnen zu verdankenden Denkmäler. Die in der Stille des häuslichen Herdes, an den Stufen der Altäre vergossenen bitteren Tränen, machen nicht auch sie offenbar, daß der Preis der Verlängerung des Kampfes groß, allzu groß ist? Und man kann nicht sagen, daß der ungeheure Konflikt ohne Waffengewalt nicht beendigt werden könne. Möge man von diesem gegenseitigen Willen der Zerstörung ablassen! Bedenke man, daß, wenn die Nationen untergehen, wenn sie zu sehr erniedrigt und unterdrückt werden, sie das ihnen auferlegte Joch unter Knirschen tragen und daß sie die Rache vorbereiten, indem sie von Geschlecht zu Geschlecht eine traurige Erbschaft von Haß und Rache überliefern. Weshalb soll man nicht von jetzt an mit ruhigem Gewissen die Rechte und gerechten Forderungen der Völker abwägen? Warum nicht gutwillig einen direkten oder indirekten Meinungsaustausch beginnen mit dem Zweck, nach Maßgabe des Möglichen diesen Rechten und Forderungen gerecht zu werden und auf diese Weise zu einem Ende dieses schrecklichen Kampfes zu kommen, wie das früher unter ähnlichen Umständen geschehen ist? Gesegnet sei, wer zuerst den Oelzweig erhebt und dem Feinde die Hand zu vernünftigen Friedensbedingungen bietet! Das Gleichgewicht der Welt, der Fortschritt, die Sicherheit, die Ruhe der Völker — sie ruhen weit mehr noch auf dem gegenseitigen Wohlwollen und auf der Achtung vor den Rechten und der Würde des andern als auf der Zahl der Waffen und den furchtbaren Festungsgürteln. Es ist ein Schrei nach Frieden, der sich Unserer Seele in diesen traurigen Tagen entringt, und Wir laden die Friedensfreunde der Welt ein, Uns die Hand zu reichen, um das Ende des Krieges zu beschleunigen, der seit einem Jahre Europa in ein weites Schlachtfeld verwandelt. Möge Jesus, der Erbarmer, durch Vermittlung der Mutter der Schmerzen nach dem furchtbaren Sturm das strahlende, ruhige Morgenrot des Friedens, des Abbildes seines göttlichen Antlitzes, erstehen lassen, möge die Dankeshymne an den Allerhöchsten, den Urheber alles Guten, bald ertönen, nach erfolgter Versöhnung der Staaten. Mögen die neuverbrüderten Völker zurückkehren zu den friedlichen Arbeiten der Wissenschaften, der Künste, der Industrie, mögen sie, wenn das Reich des Rechtes wieder hergestellt ist, beschließen, die Lösung einer Streitfrage von nun an nicht mehr der Schneide des Schwertes anzuvertrauen, sondern den Gründen der Gerechtigkeit und Billigkeit, die mit der erforderlichen Ruhe und Umsicht geprüft wurden. Das wird dann ihre schönste und ruhmvollste Errungenschaft sein. In der Zuversicht, daß die Friedensstimmen die Welt bald mit ihren so ersehnenswerten Früchten erfreuen werden, geben Wir Unsern apostolischen Segen allen denen, welche die mystische Herde bilden, die Uns anvertraut, und auch denen, die der römischen Kirche noch nicht angehören. Wir bitten den Herrn, sie mit Uns durch die Bande einer vollkommenen Nächstenliebe zu vereinigen.

Gegeben zu Rom im Vatikan, den 28. Juli 1915.

Benedikt XV., Papst.

*

Pressestimmen.

WTB **Rom**, 31. Juli. Zu dem Aufruf des Papstes an die kriegführenden Völker und Staatsoberhäupter schreibt „Messaggero":

„Der effektive Grundirrtum des päpstlichen Briefes steckt in der Adressierung. Der Brief hätte nur an die Oesterreicher und Deutschen gerichtet werden müssen, weil nur auf sie die Schuld an der entehrenden Lage, an der sich, wie der Papst sagt, Europa befindet, zurückfällt."

Das Blatt stellt fest, daß man heute nur für oder gegen die Oesterreicher und Deutschen sein könne. Nun habe aber der Papst vielmehr in seiner Homilie den Mittelweg eingeschlagen. Der fatale Zwang der Logik bewirke also, daß dieser Brief ein toter Buchstabe bleibe.

Der katholische „Corriere d'Italia" schreibt:

„Während ein Jahr der schauerlichen Tragödie sich rundet, während es scheint, daß der Haß immer größere Flammen schlägt, ertönt nur eine Stimme, lauter als aller Waffenlärm, um nach Frieden zu rufen. Möge der Wunsch des Papstes in Erfüllung gehen, der alle, die den Triumph der Gerechtigkeit unter den christlichen Kulturvölkern ersehnen, gleich nahe liegen muß."

Der römische Korrespondent der Turiner „Stampa" schreibt zu dem Aufruf des Papstes:

„Die allgemein gehaltenen Ausdrücke des Friedensaufrufes zeigen, wie man selbst in vatikanischen Kreisen dieser väterlichen Geste des Papstes nur eine rein ideelle Bedeutung beimißt."

bb **Berlin**, 31. Juli. Zu dem Friedensaufruf des Papstes schreibt die „Kreuzzeitung":

„Wer teilte nicht die Gefühle, die in diesem Aufruf so eindringlich ausgesprochen werden! Allein in den letzten Wochen haben noch zahlreiche Kundgebungen unserer Gegner über die Ziele, die sie mit diesem Kriege verfolge gezeigt, daß der vom Papst angeregte Meinungsaustausch einstweilen zu keinem Ergebnis führen kann. Um so schmerzlicher auch werden die Opfer von uns empfunden werden, die die Fortsetzung des Krieges noch kosten wird. Wir müssen sie tragen, damit die bisherigen nicht umsonst gebracht wurden."

*

In einer Sprache, die ans Herz greift, enthüllt das Oberhaupt der katholischen Kirche die Not und Qual seiner Seele ob des furchtbaren Elends, das dieser Krieg über die Völker Europas gebracht hat. Er erinnert an die Mühe, die er sich seit der Besteigung des Stuhles Petri gegeben hat, um dem Völkerringen Einhalt zu tun und wenigstens seine größten Härten zu mildern, er ladet die Friedensfreunde der Welt ein, ihm die Hand zu reichen, um das Ende des Krieges zu beschleunigen. In tiefem Verständnis für die edle Absicht des Hl. Vaters und mit herzlichem Danke für sein eifriges Mühen nehmen wir von dem Aufruf des Papstes Kenntnis und wünschen, daß dieser Appell des Papstes bei allen kriegführenden Völkern die Aufnahme finden möge, die seine früheren Vorschläge bei uns gefunden haben.

Wir haben um die Weihnachtszeit mit Dank den Vorschlag des Hl. Vaters begrüßt, am hohen Weihnachtsfeste eine Waffenpause eintreten zu lassen; aber leider ist die gute Absicht des Papstes an dem bösen Willen unserer Feinde gescheitert. Wir erinnern uns auch noch der Schwierigkeiten, die der Durchführung der Bitte des Papstes um den Austausch kriegsuntauglicher Gefangenen von einem Teile unserer Gegner bereitet worden sind. Unser katholisches Gewissen ist auch schmerzlich davon berührt worden, daß katholische Priester und Gläubige in Feindesland sich geweigert haben, das Friedensgebet des Papstes zu beten und es selbst heute nur in einer nach ihrem Sinn abgeänderten Form beten. In den katholischen Kirchen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns hingegen wird das päpstliche Friedensgebet Tag für Tag von der Menge der Gläubigen gebetet und kein Deutscher, welcher Konfession er auch sein mag, hat je daran Anstoß genommen. Darum wird auch der jetzige Aufruf des Papstes bei allen Deutschen in einem offenen Herzen Aufnahme finden und niemand wird unter uns sein, der nicht den Schmerz des Hl. Vaters nachempfände und seinen Wunsch nicht teilte, daß der Krieg sein Ende finden möge. Für die Erfüllung der Friedenssehnsucht sind aber noch nicht die erforderlichen Voraussetzungen gegeben. Immer klarer ist es uns zum Bewußtsein gekommen, daß unsere Feinde, die uns, wie wir den Frieden wollten, angegriffen haben, um uns zu vernichten, nicht gewillt sind, von ihrer verbrecherischen Absicht Abstand zu nehmen, und daß Deutschland und seine Verbündeten erbarmungslos mit dem Schwerte ihr Recht vertreten und erkämpfen müssen, das man friedlich ihnen nicht hat zugestehen wollen. Wir führen diesen Krieg um des Friedens willen, aber um einen Frieden, der unsere Zukunft sichert; wir können und dürfen nicht unser Volk und unsere Zukunft opfern, um unseren Feinden Liebe zu erweisen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Staatssekretär Helfferich über die deutsche finanzielle Rüstung.

bb **Budapest**, 31. Juli. Staatssekretär Dr. Helfferich erklärte einem Berichterstatter des „Pester Lloyd": **Unsere finanzielle Rüstung ist nach Ablauf des ersten Kriegsjahres ungeschwächt.** Alles Geld, das der Krieg erfordert, wird aufgebracht, ohne daß wir zu verzweifelten Kunstmitteln greifen brauchen, wie andere Staaten. **Die dritte Kriegsanleihe,** die im Laufe des September kommen wird, wird ebenfalls ein großer Erfolg werden. Die Berechnung der englischen Kriegskosten auf drei Millionen Pfund für den Tag ist bereits überholt. Asquith hat vor einigen Tagen im Unterhause Ziffern genannt, die auf eine Kriegsausgabe von 3,2 Millionen Pfund (64 Millionen Mark) täglich schließen lassen. Ich sehe diese Entwicklung nicht ungern. Ich habe für mein Vaterland nicht den Ehrgeiz in bezug auf die Kriegskosten anderen den Platz streitig zu machen.

Ein hervorragendes Meisterstück der Kriegsstrategie.

WTB **London**, 31. Juli. Der militärische Mitarbeiter der „Times" nennt **den deutschen Feldzugsplan gegen Rußland ein hervorragendes Meisterstück der Kriegsstrategie.** Der Einschließungsplan sei nach dem Muster der Einschließung der Russen durch die Japaner bei Mukden erfolgt. Wenn die Manöver, der den Niemen in der Richtung der Entscheidung sich nähernden Truppen nicht kräftig und schnell abgewehrt werden, **werden sie nach Wilna zu marschieren trachten** und sich dort quer vor den **Rückzugsweg der Russen stellen. Es sei das gefährlichste Manöver, das seit Beginn des Krieges gegen Rußland unternommen wurde.** Die Petersburger Korrespondenten der Londoner Blätter bestätigen, daß **Rußland am Vorabend einer Entscheidung** stehe, wenn diese nicht schon gefallen sei. Alle stimmen in der Annahme überein, daß **Warschau unmittelbar vor dem Falle stehe.**

Amtlicher französischer Bericht.

WTB **Paris**, 31. Juli. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Artois, bei Souchez und im Labyrinth während der ganzen Nacht Kampf mit Handgranaten und Fröschen in den Schützengräben. Zwischen Oise und Aisne auf dem Quennevieres-Plateau unausgesetzte Tätigkeit der Artillerie und Minenwerfer. Zwischen Bourenilles, Vauquois und dem Malancourtwalde Minenexplosionen, die keinen Schaden verursachten. Im Priesterwalde wurde ein deutscher Angriffsversuch am Croix des Carmes leicht zurückgeworfen. Ein deutsches Flugzeug warf vier Bomben auf Nancy, die weder Schaden noch Unfälle verursachten. In den Vogesen dauerte der Kampf am Barrenkopf bis zur Mitte der Nacht mit großer Erbitterung an. Ein neuer deutscher Gegenangriff wurde abgewiesen. Unser Sperrfeuer brachte dem Feinde große Verluste bei.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Im Laufe des Tages kein Infanteriegefecht auf unserer Front. Ziemlich heftige Artillerieaktionen in Belgien um St. Georges, Steenstraate und auf dem Plateau von Quennevieres. In der Champagne bei Aubenive sur Suippes und in den Westargonnen Kampf mit Bomben, der von beiden Seiten von einer kräftigen Kanonade bei St. Hubert begleitet wurde. Zwischen Maas und Mosel konzentrierte sich die Artillerietätigkeit auf die Gebiete des Waldes von Mortmare und des Priesterwaldes.

Im Laufe des 29. Juli bombardierten unsere Flugzeuge erstens die Eisenbahnlinie Ypern—Roulers auf der Höhe von Paschendaal, zweitens die deutschen Biwaks im Gebiete von Longueval westlich von Combres, drittens die deutschen Anlagen auf dem Hügel von Brimont bei Reims, viertens den Militärbahnhof von Chatel-en-Argonnes, fünftens den Bahnhof Vorthecourt in Lothringen. In der Nacht zum 30. Juli bombardierte eins unserer Flugzeuge die Fabrik in Dornach (Elsaß) die erstickende Gase herstellt. Heute bombardierte ein Geschwader den Bahnhof in Freiburg im Breisgau, ein anderes aus zehn Fliegern bestehendes Geschwader das befestigten Lagers von Paris belegte den Bahnhof von Chauny mit etwa 40 Granaten. Ferner stieg ein Geschwader von 45 Flugzeugen heute morgen auf. Es hatte die Petrolwerkstätten von Pechelbronn zwischen Hagenau und Weißenburg zum Ziele. Bewölkter Himmel und häufiger Nebel gestatteten nur Teilen des Geschwaders, das Ziel zu erreichen. Die Werkstätten von Pechelbronn und die Nebenanlagen erhielten 103 Geschosse. Außerdem wurden sechs Geschosse auf den Fliegerschuppen von Pfalsburg geworfen. Alle Flugzeuge kehrten zum Abflugsgelände zurück.

Der italienische Tagesbericht.

WTB **Rom**, 31. Juli. Kriegsbericht von gestern. In Tirol und in der Trientiner Kampfzone Gefechte kleiner Abteilungen mit für uns günstigem Ausgang. In Pregasina am Westufer des Gardasees nordöstlich von Marco, im Etschtale und in Cadore griff der Feind am Abend des 27. Juli mit Infanterie und Maschinengewehren unsere Stellungen an. An der Mündung des Travenanzes im Boisetale wurde er mit Verlusten zurückgeschlagen. Im Tale von San Pellegrino versuchte am 28. Juli eine andere feindliche Abteilung eine Ueberraschungsaktion gegen unsere Stellungen von Costabella. Unsere Truppen ließen den Gegner bis etwa 100 Meter an die Schützengräben herankommen, um ihn dann mit einem überraschenden Feuer zurückzutreiben, in dem sie sogar Gefangene machten. Im Fellatale besetzten unsere Alpiniabteilungen trotz einigen Widerstandes einige Vorsprünge, die von der Höhe des linken Abhanges des Tales bis nach Lusnitz sich herabziehen. Auf dem Karst beschränkte sich der Feind nach dem Mißerfolge am 28. Juli und im Laufe des gestrigen Tages darauf, unserem Vorrücken Widerstand zu leisten. Unter heftigem Feuer der Artillerie und Infanterie des Gegners wurden von uns noch einige Grabenstücke erobert. In der Nacht zum 29. Juli versuchten feindliche Patrouillen, den Kapuzinerwald in Brand zu stecken, in dem wir fest verschanzt sind. Aber die Aufmerksamkeit unserer Wachtposten vereitelte den Versuch. Obwohl im Laufe des gestrigen Tages keine bedeutenden Gefechte stattfanden, wurden doch weitere vier Offiziere und 120 Mann gefangen genommen und 638 Gewehre, 18 Munitionskisten und anderes Kriegsmaterial erbeutet. (ges.): Cadorna.

Der Luftkrieg.

Deutsches Flugzeug über Calais.

WTB **Paris**, 31. Juli. Wie der „Temps" aus Calais meldet, hat in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag ein **deutsches Flugzeug Calais überflogen und mehrere Bomben abgeworfen,** die nur geringen Schaden angerichtet haben. Ein anderes deutsches Flugzeug überflog den Bezirk Gravelines, wo es mehrere Bomben abwarf, ohne Schaden anzurichten.

Französisches Flugzeug über Beirut.

WTB **Paris**, 31. Juli. Der „Temps" meldet aus Alexandria: Ein französisches Flugzeug hat Beirut, den Libanon, Damaskus überflogen, wo es eine große Anzahl arabischer und ägyptischer Zeitungen und Aufrufe abgeworfen hat. Das Flugzeug ist wohlbehalten heimgekehrt.

Vernichtung eines italienischen Flugzeuges.

bb **Wien**, 31. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird berichtet: In den Kämpfen am Isonzo erscheinen immer wieder die kühnen italienischen Flieger über den österreichisch-ungarischen Stellungen. Vorgestern gelang es nun, auf dem Plateau von Comen, der hinter dem Straßenzug von Doberdo ansteigenden Hochfläche, eines dieser Flugzeuge, die oft in ganzen Geschwadern kommen, herunter zu schießen. Als der Flugapparat in Sicht kam, richteten die zur Abwehr aufgestellten Kanonen sofort ihr Feuer auf ihn und schon mit einem der ersten Schüsse erhielt das Flugzeug einen Volltreffer. Eine starke Flammensäule stieg auf, dann stürzte der Apparat brennend zu Boden. Flieger und Beobachter sind tot. Das Flugzeug verbrannte. Ein zweiter gleichzeitig aufgestiegener Flieger, der ebenfalls heftig beschossen und anscheinend auch getroffen wurde, kehrte daraufhin schleunigst hinter die italienischen Linien zurück.

Englische Verlustliste.

WTB **London**, 31. Juli. Die Verlustliste vom 30. Juli nennt 24 Offiziere und 1018 Mann.

Die italienische Offensive erlahmt.

Die Bystra überschritten. — Vordringen auf Cholm. — Deutsche Truppen in heftigem, erfolgreichem Kampf auf dem Ostufer der Weichsel. — Artilleriekampf im Görzischen, Gefechte in Kärnten.

WTB **Wien**, 31. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand nahm gestern nachmittag von Lublin Besitz. Ihr linker Flügel überschritt in der Verfolgung die Bystra. Deutsche Truppen drangen am Wieprz abwärts vor und nähern sich von Südwest der Stadt Cholm.

Der Gegner versucht, an verschiedenen Punkten in vorbereiteten Stellungen erneut Widerstand zu leisten. Er wird überall angegriffen. Nordwestlich Iwangorod wiesen die auf das Ostufer der Weichsel vorgedrungenen deutschen Kräfte heftige Angriffe ab. Die Russen erlitten große Verluste.

In Ostgalizien blieb die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die italienischen Infanterieangriffe im Görzischen haben gestern vollkommen ausgesetzt. Gegen unsere Stellungen am Plateaurande verfeuert die feindliche Artillerie nach wie vor große Mengen Munition. Im Kärntner Grenzgebiete kam es zu mehreren Gefechten. Drei italienische Bataillon griffen nach starker Artillerievorbereitung die Stellungen unserer Truppen auf dem Kleinen Pal an. Es gelang dem Feinde, in die vorgeschobenen Schützengräben einzudringen, doch wurde er nach hartem Kampfe unter schwersten Verlusten wieder vollends zurückgeschlagen. Ebenso wurde ein Vorstoß italienischer Truppen beim Paß Lodinut (nördlich Paularo) auf nächste Distanz durch Feuerüberfall mit Handgranaten abgewiesen. Am Grenzkamm südlich Malborghet räumte eine unserer vorgeschobenen Abteilungen einen Beobachtungsposten vor überlegenen feindlichen Kräften. In Tirol beschoß italienische Artillerie erfolglos die Plateaus von Lavarone und Folgaria. Ein Angriff schwächerer feindlicher Kräfte im Gebiete vom Monte Cristallo wurde blutig abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Rücktritt des japanischen Kabinetts wegen Bestechung.

WTB **London**, 31. Juli. Die „Times" meldet aus Tokio: Der Hauptsekretär des Abgeordnetenhauses, Hayaschida, reichte seine Entlassung ein, die angenommen wurde. Hayaschida wurde nach einer gerichtlichen Untersuchung in Haft genommen. Es handelt sich um eine Anklage wegen Bestechung bei den letzten Wahlen, die gegen den Minister des Innern, Oura, erhoben wird.

WTB **Tokio**, 31. Juli. (Reuter.) **Das Kabinett trat zurück.** Der Rücktritt ist auf die Beschuldigung der Bestechung zu Wahlzwecken, die gegen den Minister des Innern, Oura, erhoben werden, zurückzuführen. Die Krisis begann gestern, als der Minister des Innern seinen Rücktritt anbot. Es folgten lange Sitzungen des Ministerrates. Gestern wurde amtlich mitgeteilt, daß der Rücktritt Ouras angenommen wurde. Bald darauf bot Okuma den Rücktritt des ganzen Kabinetts an. Morgen tritt wahrscheinlich der Rat der Alten zusammen, um dem Kaiser Vorschläge zu machen. Inzwischen wird die Untersuchung wegen Bestechung fortgesetzt.

Um die Dardanellen.

Neue Beschießung der Dardanellenforts.

bb **Athen**, 31. Juli. Nachrichten aus Mytilene zufolge sind seit drei Tagen die inneren Dardanellenforts, so meldet das „Berl. Tagebl.", namentlich die auf der kleinasiatischen Seite, einem **furchtbaren Bombardement durch die Flotte der Verbündeten ausgesetzt.** Die Engländer und Franzosen unternahmen verzweifelte Versuche, die Forts zum Schweigen zu bringen.

Die Truppentransporte nach den Dardanellen sind wegen der Unterseebootgefahr mit großen Schwierigkeiten verbunden. **Bei Lemnos soll gestern ein Dampfer mit Truppen an Bord torpediert worden sein.**

Große Munitionsvorräte der Türken.

WTB **Rotterdam**, 31. Juli. Nach dem „Nieuwe Rotterdamschen Courant" meldet die „Times" aus Mytilene: **Die Türken erhielten große Vorräte an Artilleriemunition.** Das geht aus dem anhaltenden Artilleriefeuer hervor, das sie unlängst bei der Verteidigung der Halbinsel Gallipoli unterhielten. Noch vor kurzem mußten sie Granaten sparen. Die Blockade der kleinasiatischen Küste von den Dardanellen bis Scala Nova gegenüber Samos wird streng durchgeführt.

Der Seekrieg.

bb **Kopenhagen**, 30. Juli. Der Dreimastschoner „Anni Lorsen", dessen Ladung ausschließlich aus Kriegsmaterial bestand, ist nach Meldungen amerikanischer Blätter von der Hafenbehörde in Hoquiam im Staate Washington beschlagnahmt worden. Das Schiff, das wegen Mangel an Trinkwasser und Proviant den Hafen anlaufen mußte, hatte 4000 alte Springfieldgewehre und eine Million Dum-Dum-Patronen im Werte von 1 250 000 M an Bord.

Nach den Schiffspapieren war der Schoner von Fambigio in Kalifornien nach einem mexikanischen Hafen unterwegs. Die amerikanischen Behörden sind jedoch auf Grund der angestellten Untersuchung zu der Ueberzeugung gelangt, daß die sonderbare Ladung für eine der in Europa kriegführenden Parteien bestimmt war. Die Gewehre und Dum-Dum-Geschosse stammen aus Kansas-City, von wo aus sie über Neuyork und Galveston nach Fambigio transportiert worden waren.

Zur Uebergabe der deutschen Truppen in Südwestafrika.

WTB **Prätoria**, 1. Aug. (**Telegr.**, 1 Uhr nachts.) Amtlich wird mitgeteilt, daß die Uebergabe der deutschen Truppen im Damaraland befriedigend vor sich ging. Sämtliche deutschen Truppen sind jetzt in den Händen der Uniontruppen.

*

bb **Rotterdam**, 31. Juli. Nach einer Meldung des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" aus London, sind auch gestern wieder **drei englische Fischdampfer, zwei schwedische, drei dänische Segelschiffe, eine norwegische Barke und ein russischer Dampfer von U-Booten versenkt** worden. Die Besatzungen sollen in jedem Falle gerettet worden sein.

WTB **London**, 30. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der belgische Dampfer Princesse Marie José ist **torpediert** worden und gesunken. Vier Mann sind umgekommen, 21 gerettet worden.

Deutsche U-Boote im Weißen Meer?

* **Basel**, 31. Juli. Wie die „Daily Mail" meldet, wurden **zwei deutsche U-Boote im Weißen Meer** festgestellt. Die Versicherungsprämien für Archangelsk sind unerschwinglich geworden.

Letzte Nachrichten

Das besetzte feindliche Gebiet und die Kriegsbeute im ersten Kriegsjahr.

WTB **Berlin**, 31. Juli. (**Telegr.**) **Die Zentralmächte haben bis jetzt von feindlichem Gebiet besetzt: In Belgien 29 000 Quadratkilometer, in Frankreich 21 000 Quadratkilometer, in Rußland 130 000 Quadratkilometer, im ganzen 180 000 Quadratkilometer. Die Feinde haben besetzt: In Elsaß 1959 Quadratkilometer, in Galizien 10 000 Quadratkilometer, im ganzen 11 959 Quadratkilometer.**

Die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen beträgt im abgelaufenen ersten Kriegsjahr in deutschen Gefangenenlagern und Lazaretten 898 869, als Arbeiter beschäftigt 40 000, in den letzten Wochen gefangen genommen und noch unterwegs zu den Gefangenenlagern 120 000, in Deutschland zusammen 1 058 869. In Oesterreich-Ungarn im ganzen etwa 636 534, die Gesamtzahl beträgt also 1 695 400. An kriegsgefangenen Russen befinden sich in Deutschland 5600 Offiziere und 720 000 Unteroffiziere und Mannschaften; in Oesterreich-Ungarn 3190 Offiziere und 619 000 Unteroffiziere und Mannschaften. Davon ist die größte Zahl durch deutsche Truppen gefangen genommen. Die Gesamtzahl der russischen Kriegsgefangenen beträgt 8790 Offiziere und 1 330 000 Unteroffiziere und Mannschaften.

An Kriegsbeute wurde in deutschen Sammelstellen bis Juli gezählt: 5834 erbeutete Geschütze, 1556 erbeutete Maschinengewehre. Ein großer Teil der erbeuteten Geschütze und Maschinengewehre ist nicht zurückgeschafft worden, da sie bei den Truppen zur Verwendung gegen den Feind verblieben. Genaue Zahlen fehlen. Im ganzen kann man mit einer Kriegsbeute von 7—8000 Geschützen und 3—4000 Maschinengewehren rechnen.

*

Bericht von der russischen Kaukasusfront.

WTB **Petersburg**, 1. Aug. (**Telegr.**, 1 Uhr nachts.) Der Generalstab der Kaukasusarmee teilt mit: Am 28. Juli im Küstengebiet Gewehrfeuer. In der Gegend von Olty griffen unsere Erkundungsabteilungen türkische Posten in dem Engpaß von Gulli (Bagdad ?) an und machten zahlreiche Gegner mit dem Bajonett nieder. Auf den übrigen Fronten keine Gefechtstätigkeit.

*

Feindliche Flieger über Merkweiler und Walburg.

WTB **Straßburg i. E.**, 1. Aug. (**Telegr.**, 1 Uhr nachts.) **Am Donnerstag hat ein großes Flugzeuggeschwader die Gegend von Merkweiler und Walburg heimgesucht und etwa 25 Bomben abgeworfen, die fast keinen Schaden anrichteten, dagegen einige harmlose Landleute verwundeten.**